

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 80 (1935)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

80. JAHRGANG Nr. 44
1. November 1935

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch • Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter • Zeichnen und Gestalten • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Heilpädagogik • Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint
jeden Freitag

Unfall-, Haftpflicht- und
Lebens-Versicherungen

2005/1

vorteilhaft bei

„WINTERTHUR“

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur
Lebensversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Besondere Vergünstigungen für
Mitglieder des SLV bei Ab-
schluss von Unfall-Versicherungen

Urifix

der gute

Schweizergummi

zu günstigen Preisen!

Farben: weiss, rot, blau, grün, marmor; Schachteln
zu 10, 20, 30, 40, 60 Stück.

Erhältlich in den Papeterien; auf Wunsch Bezugs-
quellennachweis durch: 193

Ernst Ingold & Co. + Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf + Eigene Fabrikation und Verlag

WARUM
Wk
KLEIDUNG!

Guter Sitz, tadellose Qua-
lität, bescheidener Preis.
Anzüge und Mäntel 58.-,
68.- und höher, Massan-
züge ab Fr. 135.-.

Weinberg Kleidung
Zürich 1, Löwenplatz 45
Mitglieder 50% Extrarabatt

Reiner Bissen
Volles Korn
Steinmetz-Brot
Gesundheitsborn

In guten Bäckereien überall erhältlich
Schweiz. Steinmetz-Organisation, G. Sackmann, Basel

das neue Buch über
LEDERarbeiten

Lederhandlung H. PESCH
Kuttelgasse 8, Zürich

EDEL IN DER FORM UND KLANGVOLL

BURGER-JACOBI
Flügel

KATALOGE UND VORFÜHRUNG DURCH
DIE FABRIK IN BIEL ODER DIE VERTRETER

540

Nicht inserieren heisst: Von der
Kundschaft vergessen zu werden

526

Wir empfehlen für Schüler und Künstler

MODELLIERTON

in ca. 4.5 kg schweren, ca. 24/14/9 cm messen-
den in Aluminium eingewickelten Ballen zu
nachstehenden, im Verhältnis zum Quantum,
sehr billigen Preisen. 455

Qualität A gut plastisch, Farbe graubraun,
per Balle zu Fr. —.90.

Qualität B fein geschlämmt, Farbe gelbbraun,
per Balle zu Fr. 1.50.

Qualität C aufs feinste geschlämmt, zum Gla-
sieren geeignet, p. Balle zu Fr. 2.-.

Modellierholz klein zu 30 Rp., gross zu 40 Rp.
Eternitunterlagen 24/12 cm zu 30 Rp., exklu-
sive Porto und Verpackung.

ERNST BODMER & CIE., ZÜRICH
Tonwarenfabrik, Uedlibergstr. 140, Tel. 57.914



Versammlungen

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Jahresversammlung Samstag, 23. Nov., in Zürich. Thema: Grammatik (Aussprache über den Programmwurf im Jahrbuch 1934).

Lehrerverein Zürich. Lehrergesangsverein. Samstag, 2. Nov., 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Studium des Requiems von Fauré und einer Litanei von Mozart. Wir bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 4. Nov., 17.30 Uhr: Knabenturnen III. Stufe; Männerturnen; Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, 5. Nov., 17.15 Uhr, Sihlhölzli: Lektion I. Kl. mit Schülern. Uebungen zum Eislauf. Spiel. 19 Uhr Sitzung im Sihlhölzli betr. Leitung. Bitte um vollzähliges Erscheinen. Nachher gemütliche Zusammenkunft in der «Waag».

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 4. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Dietikon: **Hauptübung:** Querschnitt durch die Turnschule: Schülervorführungen mit 5. Kl. Knaben und 6. Kl. Mädchen. Im Anschluss Korbballspiel. Leiter: Herr Dr. Leemann. Wir laden alle Kolleginnen und Kollegen ein, recht zahlreich an der Uebung teilzunehmen. Die Lektionen werden vervielfältigt und können in der Turnhalle bezogen werden.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 8. Nov., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Mädchenturnen 10. Altersjahr. Anschliessend Generalversammlung in der «Traube». Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

— **Pädagogische Vereinigung.** Generalversammlung Donnerstag, 7. Nov., 20 Uhr, Zimmer «Seerose», Restaurant zum «Weissen Wind», Zürich 1. **Traktanden:** Die statutarischen und Statutenrevision.

— **Arbeitsgruppe:** Zeichnen 4. bis 6. Kl. Freitag, 1. Nov., 17 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 89: **Lektionen für die 4. Kl.** (figürliches Zeichnen). Es hat noch Platz für neue Teilnehmer. Schul-Zeichenmaterial mitbringen!

— **Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 2. November: **Schulbesuch** bei Herrn Sekundarlehrer **Weber** in Meilen. Nach gemeinsamem Mittagessen im Gasthof «Lämmli»: **Vortrag** von Herrn Weber: «Selbstregierung der Schüler». Anmeldungen an Jakob Schmid, Lettenstrasse 27, Zürich 10.

T. Krauss,
Theaterbuchhandlung, Aarau

Reichhaltiges Lager in Theaterliteratur jeder Art. Die Buchhandlung ist in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. — Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung. Kataloge gratis. Telefon 97.

Für Unterricht in Heimatkunde

In den dreissig Jahrgängen der Zeitschrift
HEIMATSCHUTZ
sind unzählige Bilder bester Art zur Wiedergabe im
EPISKOP
enthalten. Die ganze Sammlung wird sehr billig abgegeben. Auskunft bei **Harrer TRUOG, JENAZ**.

Theater-Kostüme
FRANZ JÄGER
St. Gallen
Verleihinstitut
I. Ranges
anerkannt gut und billig
519
Telephon 9.36

Der individuelle
Mass-
Anzug

ERSTKLASSIG
QUALITÄT
ELEGANT
PREISWERT

110- 125- 135-
Ammann
24 Uraniastr.
Zürich 1.

5

ZAHNPRAXIS

LÖWENPLATZ

F. A. Gallmann
Kant. dipl. Zahntechniker
Zürich 1 Tel. 38.167
Löwenplatz 47

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Zürich. Samstag, 9. Nov., 14.15 Uhr, Kinderheim Bühl, Wädenswil: Statutarische Geschäfte. Besichtigung der Anstalt und Referat von Herrn A. Joss, Präsident der Stiftung, über Geschichte und Organisation der Anstalt.

Affoltern a. A. Lehrerturnverein. Donnerstag, 7. Nov., 18.15 Uhr: Uebung unter Leitung von Herrn P. Schalch. Skiturnen, Lektion III. Stufe, Spiel.

Arbon. Bezirkskonferenz. Montag, 4. Nov., 13.30 Uhr, im «Rössli», Neukirch-Egnach: Eröffnung — Lied Nr. 49, Nekrolog Emil Huber, gehalten von Herrn A. Imhof, Spitz-Romanshorn, Vortrag von Herrn Dr. M. Oettli, Lausanne: «Versuche zur Wertschätzung des Schweizer Obstes». Vor den Verhandlungen Kassageschäfte.

Baselland. Lehrerinnenturnverein. Samstag, 9. Nov., 14 Uhr, in Liestal: Uebung.

Bülach. Lehrerturnverein. Freitag, 8. Nov., 17 Uhr, in Bülach: Mädchen III. Stufe.

Glarner Unterland. Bezirkskonferenz. Samstag, 9. Nov., 13.30 Uhr, im Gasthaus zum «Rössli», Oberurnen. 1. Vortrag von Herrn Schulinspektor Dr. J. Brauchli: Schülerurteile über Fächer und Lehrer. 2. Noch etwas zum Jubiläum. 3. Neuwahl des Präsidenten.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 8. Nov., 18 Uhr, in Rüti: Knabenturnen II. Stufe. Skiturnen. Spiel.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 4. Nov., 18 Uhr, in Meilen: Turnen II. Stufe. Spiel.

Pfäffikon. Lehrerturnverein. Mittwoch, 6. Nov., 18.30 Uhr, in Pfäffikon: Winterlektion, Geräteübungen.

Steckborn. Bezirkskonferenz. Montag, 11. Nov., in der «Krone», Pfyn. Beginn 9.30 Uhr. Haupttraktandum: Diskussion über «Vereins- und Schultheater».

Thurgau. Bezirkskonferenz Bischofszell. Donnerstag, 14. Nov., in Amriswil.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 4. Nov., 17.40 Uhr, im Hasenbühl, Uster: Männerturnen; Spiel.

Weinfelden. Bezirkskonferenz. Freitag, 8. Nov., 13.30 Uhr, in der «Krone», Weinfelden: Versammlung. Hauptgeschäfte: 1. Eröffnung. 2. «Schul- und Erziehungsberatung.» Referent: Herr Dr. Schalch, Schönholzerswilen. 3. Nekrolog A. List, Birwinken. 4. Mitteilungen. Quästoratsgeschäfte von 13 Uhr an.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 4. Nov., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.** Dienstag, 5. Nov., 17 Uhr: Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Frl. Dr. E. Bosshard. (Spranger.)

— **Sektion Andelfingen.** Dienstag, 5. Nov., 18.15 Uhr: Knaben III. Stufe.

— **Sektion Turbenthal.** Donnerstag, 7. Nov., 17.15 Uhr: I. Stufe.

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.-
gewährt Selbstgeber gegen
Ratenrückzahlung.
Offerten mit Rückporto
(20 Rp.) unter Chiffre
L 9536 K an Publicitas,
Zürich. 73

Megadiaskop



Neues

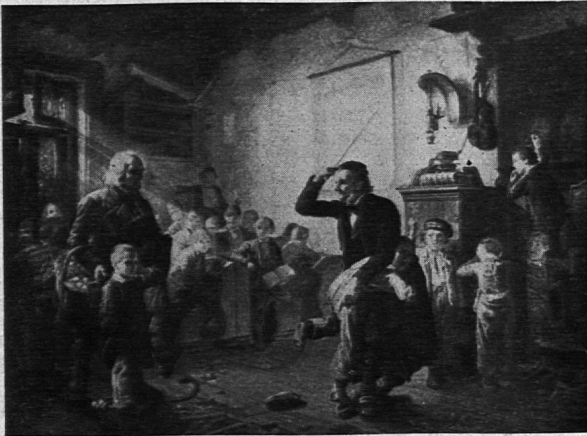
Klein-Epidiaskop mit 500 Watt-Röhrenlampe
von vorzüglicher Ausführung und Leistung

Preis komplett ab Werk RM. 208.20
Ergänzbar zur
Bildband- und Mikro-Projektion
Liste gratis

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF
Gegründet 1854 · Postfach 124 u. 164

Inhalt: Die Schule in der bildenden Kunst – Wochenbild „Vom Wind“ – Der Maulwurf – „In Worten“ – Aufsatz – Der Unterrichtsplan an Bauernschulen – Abgeordnetenversammlung der WSS – Ed. Schuster, Altseminardirektor† – Paul Bornhauser† – Klassenlektüre für den Fremdsprachen-Unterricht – SLV – Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht Nr. 6 – Der Pädagogische Beobachter Nr. 19.

Die Schule in der bildenden Kunst



«Der erste Schultag»
von J. P. Hasenclever, 1852.

O Schulmeisterpech! Ausgerechnet in dem Augenblick, da er von der Verabreichung eines fachgemässen «Hosenspanners» aufschaut, sieht er sich einem braven Bauern gegenüber, der seinen Buben eben zur Schule anmelden will, — nicht ohne einen Korb Eier und ein leckeres Huhn für den Herrn Magister mitgebracht zu haben. Die Rute noch in der Hand, greift dieser verlegen zum Käßlein, während der vom Vater geschobene Neuling eine erschrockene Reflexbewegung macht, als käme er «auch gleich dran!» — Die heimlichen Bosheiten der Schüler hinter dem Rücken des Lehrers und die vielsagende Tafelaufschrift: «Lasset die Kindlein zu mir kommen...» geben dem Bild einen ausgesprochen humoristisch-ironischen Zug.

Im «Schulexamen» herrscht dagegen eine bänglich-feierliche Stimmung. Leseaufgabe, Lehrer und Lernbüblein sind zu einem gewichtigen Bildkern vereinigt. Die Gespanntheit der Schülerschar steigert sich bis zum Haupt des Schulmeisters, auf dessen Gesicht mit den dünnen zusammengepressten Lippen die Frage steht: «Wird er's wohl können?» — Auf der linken Seite aber finden wir die gravitatische Gruppe der Schulpfleger, die da gekommen sind zu richten über Lehrer und Schüler. Auch rechts steht, die kleinteilige Masse der Schüler überragend, eine solche Respektsperson und zuhinterst sitzen bescheiden die Eltern. — «Ja, ja, so ein Dorfschulexamen in der guten, alten Zeit, das war kein Spass! Da musste man etwas können!» — Meisterhaft ist es zum Ausdruck gebracht, das wortkarge, bodenständige Wesen dieser Menschen mit ihrem nüchternen Sinn für das Brauchbare und Dauerhafte. —

Diese beiden Bilder sind bezeichnende Beispiele für die zwei Hauptarten von Schuldarstellungen in der Kunst des 19. Jahrhunderts. — Die Restaurationszeit, welche die Aufhebung der durch die Revolution erworbenen Rechte gebracht hatte, wurde etwa 1830 abgelöst durch eine — allerdings äusserst zahme — revolutionäre Rückkehr zur Natur und ihren Freiheiten. Es bildeten sich der Biedermeierstil und der Stimmungsnaturalismus der älteren Düsseldorfer Schule, welche die heroisierende Pathetik der Romantik umwandeln in die kleinbürgerliche



«Das Schulexamen»
von Albert Anker, Museum Bern, 1862.

Genremalerei eines Hasenclever, der mit viel kompositionellem Geschick und Farbensinn seine bekannten Genre-Humoresken schuf. Fast bis in die jüngste Zeit hinein floss der damals entstandene Strom der Genredarstellungen; er hat alles gezeitigt: vom einzigartigen, qualitätvollen Kleinbild Spitzwegs bis zum sentimental Kitsch der Oeldrucke. — Auch unser Albert Anker verfügt über ein meisterliches Können, doch treibt es ihn nicht zum Satirischen. Er bleibt immer der einfache, seinem geliebten Bauernstand verbundene Mensch, frei von spritzigem Blendwerk; ein Maler der Bauernseele, dem das ländliche Motiv nicht Mittel zum Zweck ist, sondern inneres Bedürfnis. So eignet seinen Gestalten der Geruch der Scholle und der ruhig atmende Lebensrhythmus der Naturkinder, wie sie uns — noch erdhafter und kräftiger — Gotthelf nahebringt.

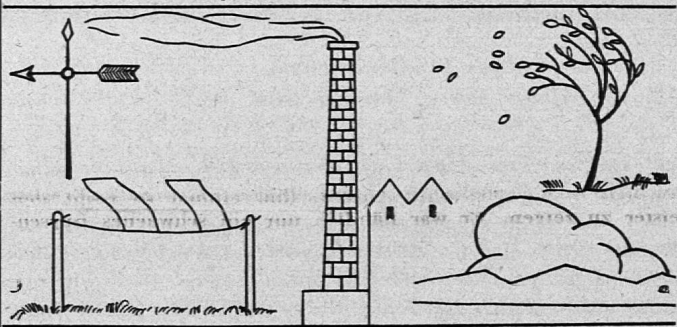
Gedenken wir aber auch jenes andern Schweizers, der als eine grosse Leuchte am Anfang des letzten Jahrhunderts steht: Heinrich Pestalozzi! Ohne seine Bemühungen wäre ein Schulwesen, wie es Anker malte, kaum denkbar gewesen. Locke und Rousseau vertraten vor allem eine Individualpädagogik, während Pestalozzi an die öffentliche Schule dachte. Rousseau glaubte, für die Armen genüge ein nur das Elementarste vermittelnder Lernzwang, ohne besondere Möglichkeiten zur Weiterentwicklung. Die Neuhumanisten dagegen befassten sich vornehmlich nur mit der Geistesbildung der Begünstigten und schufen so das vorerst noch stark aristokratische Gymnasium. — Pestalozzi aber, der Sohn einer Demokratie, hat als erster das Volk in seiner untrennbaren Einheit erlebt, den Gedanken der Volksbildung im schönsten Sinne ausgereift und ihm in seiner Forderung nach der Einheitsschule programmatische Schlagkraft verliehen. Er hat die ethischen und psychologischen Grundlagen für eine Erziehung zu reiner Menschlichkeit gelegt; womit allerdings nichts Schwächliches und Sentimentales gemeint war, sondern gesunde unkomplizierte Erziehung. Möge uns Kraft werden, Pestalozzis wahrhaft grosses Ideal zu verwirklichen und es zu erweitern im Sinne einer «Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben».

Marcel Fischer, Zürich.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Wochenbild Vom Wind

Erzählen Der fliegende Heinrich (a. „Mutschi“: Schaffst. Bl. Bdch.).	Sachunterricht Was der Wind auf der Strasse anstellt. Wie er das Haus umtobt. Wie er im Garten, im Feld, im Wasser haust. Wie er die Leute ärgert. Wie er arbeitet.	Lesen Wind und Wetter; Sunneland pag. 73-84. Eine merkwürdige Geschichte; Goldränge pag. 69.
Aufsatz Eine Hutjagd. An der Strassenecke. Staub in den Augen. Sturm!	Sprache Die Sprache des Windes: Er tobt, heult, pfeift, pustet, bläst, saust. Wenn er es gut meint: Er spielt, fächelt, säuselt, kost, lispelt. Wer sich über den Wind ärgert: Postbote, Polizist usw.	Singen u. Turnen Der Wind, Ringa Reia pag. 24. Nachahmungsübungen.
		
Rechnen Stöcklin III, pag. 31 „Der Wind im Obstgarten“. Stöcklin II, pag. 45 „Der Wind im Baumgarten“.	Zeichnen Wetterfahne. Schirm. Wäsche. Zeppelin. Windrad. Woran wir die Windrichtung erkennen (Wolken, Rauch, Wäsche, Grashalm).	
Schreiben Ueben der Buchstaben W V K H Merkwörter mit diesen Buchstaben aus dem Sachgebiet.	Handarbeit Falten: Windrad. Drachen. „Schwalbe“. Ausschneiden: Wetterfahne. Luftballone. Wäsche. Basteln: Wetterfahne aus Meerrohr und Schindeln.	

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Der Maulwurf

Einleitung. Bekanntmachung mit dem Inhalt der Flurordnung betreffend Mausfang. Aussprache über den verabfolgten Zweck der Verordnung.

Sachunterricht. Beobachtungsgang auf eine Wiese mit nachfolgender Aussprache des Gesehenen über die Mäuse. Gänge, Maulwurfshaufen. Besprechung des Tieres und seiner Lebensweise (Pionier).

1. Aufenthalt. Gänge oder Röhren, in denen er sich mit der Schnelligkeit eines trabenden Pferdes bewegt; Kesselwohnung.
2. Ueberblick über den Körperbau, der unterirdischen, grabenden Lebensweise vollendet angepasst. Kopf kegelförmig. Hals äusserlich nicht sichtbar, muskulös. Rumpf walzenförmig. Beine vorn starke Schaufeln bildend, mit 5 kräftigen, spitzen Grabkrallen (Hand). Hintergliedmassen Gangbein. Alle Beine kurz, da besser damit zu graben ist (Versuche mit Hölzern). Dichter, schwarzer Pelz aus kurzen, seidenartigen Haaren, die weder Staub noch Feuchtigkeit durchlassen. Rüssel, knorpelig, beweglich, mit nervenreicher Tastscheibe endigend. Ohren ohne Ohrmuschel, mit fest verschliessbarer Ohröffnung. Augen sehr klein, äusserlich nicht sichtbar, sofern sie nicht durch besondere Muskeln emporgedrückt werden.
3. Körperbau und Ernährung. Zähne spitz; Fleischfresser. Nahrung: Insekten und deren Larven, besonders Engerlinge, ferner Regenwürmer, Kröten, Frösche, Schnecken, Echsen, Mäuse. Sehr gefräßig; verzehrt täglich an Fleischnahrung mindestens sein eigenes Körpergewicht.
4. Seine Bedeutung! Vertreiben, nicht töten!
5. Feinde: Fuchs, Marder, Eule, Bussard, Raben, Storch, Wiesel.

Lesen. Der Pionier im Samtrock.

Sprache. Sprachliche Wiedergabe von Beobachtungen: Wiederholung der Zeitwörter. Sätze mit Hauptwörtern, die in Verbindung mit dem Maulwurf stehen. Der Storch ist ein Feind des Maulwurfs.

Aufsatz. Beim Maulwurffang. Maulwurfvertreibung. Was der Vater vom Maulwurf berichtet.

Rechnen. Für einen Maulwurf kriegt man 35 Rp. Max hat 8 Maulwürfe abgegeben. Was wird ihm ausbezahlt?

Zeichnen. Maulwurf (Kegel, Walze). Zeichnen seiner Nahrung. Gangnetz.

Handarbeit. Skelett eines Maulwurfs präparieren. Bleichen! Tabelle erstellen, enthaltend Bild des Maulwurfs. Zeichnungen des Gangnetzes. Bilder seiner Feinde. Zeichnungen seiner Nahrung.

Karl Ingold, Buch (Schaffh.).

„In Worten“

Die Rechtschreibung der Zahlen durch Buchstaben hat Tücken. Unsicherheiten und Fehler sind bei den Schülern durchaus nicht selten. Man hat von kaufmännischer Seite der Schule auch schon Vernachlässigung dieses Rechtschreibgebietes vorgeworfen. Da die Verwendung ausgeschriebener Zahlwörter im kaufmännischen Verkehr und in juristischen Akten recht häufig vorkommt (Empfangschein, Scheck, Wechsel, Schuldschein, Verträge usw.) ist eine systematische Behandlung der schwierigeren Schreibweisen und eine jährlich wiederkehrende kurze Kontrollübung zu empfehlen.

Duden schreibt vor: Nicht nur kurze, sondern auch lange Zahlen schreibt man in *einem* Wort, z. B. eintausendneunhundertundzehn Jahre, sechzigtausendsiebenhundert(und)achtundfünfzig. Aber: zwei Millionen dreitausendvierhundert(und)neunzehn. Die eingeklammerten (und), die nach 100 erscheinen, können weggelassen werden.

Man schreibe die nachfolgenden Ziffern an die Wandtafel und lasse sie durch Schüler anschreiben. Nach Erledigung jeder Zahlgruppe wird von der Tafel in ein Uebungsheft kopiert. Durch die Dreiteilung der Lektion wird die Aufmerksamkeit für den etwas trockenen Stoff leichter wachgehalten.

1. Gruppe: 11, 12, 13, 16 (sechzehn; siehe auch sechzig; würde man sechszehn, sechzig schreiben, müsste nach deutscher Phonetik (Siebs) sexzehn und sexzig gelesen werden) 17 (siebzehn; siebenzehn ist zulässig; das österreichische amtliche Regelbuch gestattet nur die Schreibweise siebzehn; dasselbe gilt für siebzig, siebenzig); 18 achtzehn, 19.

2. Gruppe: 21, 28, 37 (siebenunddreissig), 44, 55, 60 (sechzig), 61, 70, 76 (sechsunndiebzehn, evtl. sechsunndiebzehn), 80 (achtzig), 81, 88, 96.

3. Gruppe: 104 (hundertvier; einhundertundvier), 777 888; siebenhundert(und)siebenundsiebzigtausendachthundert(und)achtundachtzig, 1 234 567 890 (eine Milliarde zweihundertvierunddreissig Millionen fünfhundertsiebenundsechzigtausendachthundertneunzig).

**

AUFSATZ

Stufen der Entwicklung

III.

Pubertätszeit.

Im dreizehnten Altersjahr bereiten sich die Umwälzungen der Pubertät vor. Bei den Mädchen wird das geübte Ohr in Stil und Gehalt die Wandlung erkennen. Sie fühlen sich unverstanden, grübeln an kleinen und grossen Sorgen herum, machen Gedankensprünge, reden von kleinen Kindern, schwärmen von Mond, von Rekordinhabern, Filmstars, prägen Schlagworte, die mit stumpfsinniger Regelmässigkeit wiederkehren. Für den Deutschlehrer ist dies die Zeit der grossen Ernte. Lyrische Gedichte und einprägsame Stilmuster, Fragen der Ethik und der Kunst finden Widerhall in den Intervallen, die ihnen die grossen Umwälzungen in Körper und Seele noch für produktive Arbeit übriglassen. So zeigt es sich, dass die grosse und oft entscheidende Frage der seelischen Lockerung bei vielen Mädchen sich ohne Zutun des Lehrers einstellt, der Aufsatz zum Vertrauensdokument wird und die Aufgabe des Unterrichtenden nur darin besteht, die Qualitäten der schriftlichen Darstellung zu erhalten und nicht im nachfolgenden «Vorspiel des Lebens» versinken zu lassen. Es bleibt leider eine häufige Erscheinung, dass die Dreizehn-, Vierzehnjährige eine höhere Stufe der Gestaltung zeigt als ihre Schwester der obern Mittelschule. Wohl wird der Deutschlehrer befreiend und erlösend in die armen, verklemmten Offenbarungen einer gequälten Mädchenseele eingreifen, doch erzieht er hier durch die Wahl der Stoffe und seine Persönlichkeit mehr als durch Stilkritik und Dispositionsübungen. Seine wesentliche Aufgabe wird in der Wahl der Aufsatzstoffe bestehen, die unsere Mädchen aus den Verstiegheiten ihres Alters von Zeit zu Zeit wieder in die Wirklichkeit des nüchternen Lebens zurückrufen.

In auffallend verschiedener Weise äussert sich diese Uebergangsstufe bei den Knaben, soweit sie ihren Niederschlag im Aufsatz findet. Ganz abgesehen davon, dass die Pubertät sich viel länger hinzieht und meistens weniger stürmisch verläuft, sind die Symptome nicht so vielgestaltig: Die Renommisterei oder

dann das Pankrazphänomen. Im Aufsatz wird der Stoff am meisten zugesagt, der auch eine körperliche Leistung, eine sportliche Inanspruchnahme des ganzen Typs in Frage zieht. Setzt der Aufsatz Studien und Beobachtungen in der Freiluft voraus, ist der Widerwille gegen die schriftliche Niederlegung der Gedanken schon zur Hälfte überwunden. In der Form, dem eigentlichen Stil, zeigt der Schüler dieses Alters schon mehr Entgegenkommen. Die knappe, klare Fassung, das schmucklose, aber einprägsame Schildern sagen dem Alter besonders zu. Eine Bereicherung erfährt der Wortschatz durch das treffende Verb, was dem auf die Tat versessenen, nach Erlebnissen hungernden Bur-schen entspricht. Das Eigenschaftswort findet nur karge Verwendung, wiewohl auch hier die Anleitung zum Aufsuchen des einzig zulässigen Adjektivs auf williges Eingehen des Schülers trifft.

6. Schuljahr (1. Kl. Bezirksschule).

E. H.: Ich kann auf zwei Wegen zur Schule gelangen. Der eine führt beim Spital vorbei über die Hochbrücke und von da zum Schulhaus, der andere in die Halde und auf der andern Seite wieder hinauf. Es sind beide etwa gleich weit. Am Mittag nach der Schule gehe ich meistens die Halde hinunter. Die Sonne scheint einem dort nicht so stark auf den Rücken.

Eines Tages ging ich auch die Halde hinunter. Diesmal nicht nur wegen der Sonne, sondern mehr wegen der schlechten Note, die ich bei Herrn Pf. im Rechnen bekommen hatte. Schon war ich bei der Pferdemetzgerei Giedemann vorbei. Wie ich um den ersten Rank der Schartenstrasse bog, hörte ich hinter mir ein Ausföppeln. Das war wahrscheinlich für mich bestimmt. Ich drehte mich um. Zu meinem Erstaunen bemerkte ich Arber. Er schritt nur langsam hinter mir her und schnitt viele blöde Grimassen. Anfangs tat ich dergleichen, als ob ich ihn gar nicht höre. Im Innern war ich froh, dass er mich auslachte; denn jetzt hatte ich doch einen Grund, ihm einmal so recht den Meister zu zeigen. Er war nämlich nur ein schwaches Bürschchen mit einem frechen Maul. Mit Arber hatte ich schon viel erlebt und kannte ihn gut als feigen Kerl. Da die Ueberramen gar kein Ende nehmen wollten, beschloss ich, ihm nachzurennen, bis ich ihn zwischen meinen Händen hätte. Ich machte rechtsrum kehrt und lief ihm in grösstem Tempo nach. Weil er aber auch gut springen konnte, hielt er den Abstand von etwa fünf Meter lange inne. Mählich aber verlangsamte sich sein Lauf. Immer näher und näher kam ich an ihn heran; zuletzt gelang es mir, ihn zu fassen. Er wehrte sich wie ein wilder Hund. Aber alles war vergebens. Ich war der Grössere und Stärkere. Schon sass ihm eine Ohrfeige auf der linken Wange. Bald darauf eine zweite und dritte. Auch einige wohlberechnete Faustschläge erhielt er. Jetzt konnte er das Weinen nicht mehr unterdrücken. Ich liess ihn los, hängte meinen Schulsack, den ich vorher auf den Boden geworfen hatte, wieder an und machte mich schnurstracks nach Hause. Denn die Uhr des Stadtturms zeigte schon über halb zwölf Uhr.



Der Schüler zeigt das psychische Bild des klassischen Pankraz aus Kellers Novelle. Er sucht ein Unrecht zu erleiden, ist sogar im Innern froh, dass ihm Leid zugefügt wird. Schon der Lehrer hat das getan. Er ist schuld an der schlechten Note, nicht unser Pankraz. Er wählt den Weg durch die «Halde» der Kühlung wegen, geht also nicht dort durch, wo die Masse der Schüler sich hinwendet. Er findet den Vorwand, sein Strafgericht an dem Grossmaul Arber mittels wohlgezielten Faustschlägen zu vollziehen und hält die Szene im Bilde fest.

6. Schuljahr (Schülerin der I. Kl. Sek.):

J. K.: Behüt euch Gott, liebe Kinder, und geht auf dem geraden Weg zur Schule. So verabschiedet uns jeden Morgen die Mutter. Aber oft ist es sehr schwer, auf dem geraden Weg zu bleiben, denn zuviel erlebt man auf dem Schulweg, besonders in der warmen Jahreszeit. Da kauert ein hübsches Kätzchen und miaut ganz kläglich; denn es hat Hunger. Da muss man ihm etwas vom Znü nibrot geben. Dort sitzt ein Finklein auf dem Zweige und singt munter das Morgenlied: Wit, wit, wit. Unmöglich können wir so schnell vom Baume fort.

Das Traurigste habe ich letzte Woche erlebt. Als ich am frühen Morgen den Hügel hinaufschnaufte, sah ich einen ältern, arm gekleideten Mann, der unter einem Baum Aepfel aufas, sich dann auf den Boden setzte und ass. Seine Schuhe waren durchlöchert. Und die Hosen! Da ein Schabenloch, dort geflickt, dass es wieder aufging. Ich fragte ihn, ob er Hunger habe. Ein dumpfes Ja folgte als Antwort. Er habe seit drei Tagen nichts Warmes mehr bekommen. Ich schickte ihn zur Mutter, die ihm das Morgenessen gab. Wir mussten dann eilen, sonst wären wir zu spät in die Schule gekommen. Mutter sagte zu uns, als wir heimkamen, wir können Gott danken, dass es uns noch nie so ergangen sei.

Die Schülerin ist im ersten Teil noch ganz dem kindlichen Plaudern verhaftet. Das Kätzchen hat natürlich keinen Hunger und wird das Bröt ablehnen. Es sucht die Alte. Der Buchfink singt nicht in der angedeuteten Strophe. — Lese Früchte. — Die Begegnung mit dem armen Alten wird stimmen. Dass das Mädchen nicht scheu vorbeigeht, sondern hilft, deutet auf Umwälzungen der Vorpupertät hin. Die Einzelheiten in der Schilderung des Alten sind das Verdienst des Aufsatzunterrichtes. (Fortsetzung folgt.) *

Der Unterrichtsplan an Bauernschulen

Anfangs November öffnen die landwirtschaftlichen Winterschulen ihre Tore. Sie sind die eigentlichen Bildungsstätten des Landwirts, der über den Sommer nicht abkömmlich ist, aber doch mit der Zeit Schritt halten und sich ausbilden möchte. In den 80er Jahren machte man den Bauernschulen den Vorwurf, sie seien zu praktisch und vernachlässigen die theoretischen Fächer. Später hatte man der Theorie mehr Platz eingeräumt. Heute besteht die Tendenz, dass die Theorie und wissenschaftlichen Erkenntnisse möglichst auf praktischem Gebiete veranschaulicht werden sollen. Die Unterrichtsprogramme der landwirtschaftlichen Winterschulen, die eigentlich auf den Bauer zugeschnitten sind, der den praktischen Teil schon beherrscht, räumen den praktischen Arbeiten und Vorführungen wieder mehr Zeit ein. Es ist dies derjenige Teil, der die Schüler am meisten interessiert und namentlich den sog. manuellen Typen besser zusagt. Der praktische Teil ist aus naheliegenden Gründen dort am besten ausgebaut, wo die Schulen einen eigenen Gutsbetrieb angegliedert haben. Die Lehrprogramme der schweizerischen landwirtschaftlichen Schulen weisen bedingt durch die Bedürfnisse der einzelnen Landesteile Verschiedenheiten auf. Durchwegs herrschen im ersten Kurse die allgemeinbildenden und naturwissenschaftlichen, im zweiten Semester die landwirtschaftlichen und unmittelbar auf die Praxis eingestellten Fächer vor. Ein Teil der allgemeinbildenden Fächer werden von Primar- oder Sekundarschullehrern erteilt. In einer bedeutenden schweizerischen Tageszeitung wurde unlängst die Forderung aufgestellt, dass diesen allgemeinbildenden Fächern mehr Zeit eingeräumt werden soll, z. B. hapere es mit der deutschen Sprache

noch stark. Es ist dies jedoch eine Erscheinung, die auch bei andern, mehr manuellen Berufen festgestellt werden kann. Die deutsche Sprache wird gefördert durch Lesestücke, Aufsätze und Geschäftsbriefe. Unser Deutschlehrer hat mit Vorliebe aus Jeremias Gotthelfs tiefgründigen Schilderungen des Landlebens lesen lassen. Gutes Rechnen ist heute fast wichtiger als manuelle Fertigkeit, so dass es in den bürgerlichen und der Landwirtschaft angepassten Arten geübt wird. In Geometrie und Feldmessen mit Berechnungen von Körpern und Flächen werden Grundstücke aufgenommen. In der Physik wird das in der Volksschule behandelte teilweise repetiert, dann aber weiter auf die Praxis ausgebaut wie in Witterungskunde, Elektrizität, Maschinenwesen. Die Chemie, namentlich der organische Teil, ist bei den jungen Bauern nicht sehr beliebt, aber zum Verstehen der verschiedenen Vorgänge in Haus, Hof und Feld sehr notwendig. Mineralogie und Geologie vermitteln die elementaren Kenntnisse zur Bodenkunde. Ebenfalls zu den vorbereitenden Fächern gehören allgemeine Botanik und Zoologie sowie die Wirtschaftslehre. Diese letzteren Fächer und die speziell landwirtschaftlichen Disziplinen werden von Hauptlehrern, das sind wissenschaftlich und praktisch gebildete Landwirte, Inhaber eines Diploms der Eidgenössischen Technischen Hochschule, erteilt. Im Sinne der Arbeitsteilung und Vertiefung spezialisieren sich diese auf besondere Gebiete. Die Beanspruchung der Hauptlehrer ist auch ausserhalb der Schule eine grosse, sei es als Referenten, Kursleiter, Versuchsleiter, Experten, Betriebsberater, Mitarbeiter in Organisationen usw., so dass sie mit der Praxis in engen Kontakt kommen. In den landwirtschaftlichen Fächern unterscheiden wir die allgemeine Landwirtschaftslehre mit der landwirtschaftlichen Betriebslehre, landwirtschaftlichen Buchführung, Genossenschaftswesen und Gesetzeskunde und die spezielle Landwirtschaftslehre. Diese zerfällt wiederum in die Pflanzenbaulehre mit Bodenkunde, Grundverbesserung, Düngerlehre, Anbau und Pflege der Kulturgewächse im allgemeinen sowie Getreidebau, Hackfrucht, Gemüse, Futterbau, Pflanzenkrankheiten, Obstbau, Waldbau und Produktenverwertung im besondern. Die allgemeine Tierzucht zerfällt in Anatomie und Physiologie, Lehre von der Züchtung, im speziellen die Haltung und Pflege der verschiedenen Tierarten. Fächer, denen namentlich in neuerer Zeit vermehrte Bedeutung zukommt, sind landwirtschaftliches Bauwesen und Maschinenwesen. Es wird hier in vermehrtem Masse gezeigt, wie sich der Landwirt selbst helfen kann. Für den Unterricht werden auch Tierärzte, Juristen, Förster zugezogen. Zu den meisten Fächern gehören praktische Uebungen und Vorführungen im Laboratorium, Stall und Feld. Schon aus diesem kurzen Ueberblick ergibt sich, dass der Beruf des Landwirts einer der interessantesten und vielgestaltigsten ist und dass es schwer hält, ohne gründliche Fachbildung in all diesen Gebieten sich zurechtzufinden und das Bestmögliche herauszuholen. Aber auch mit dem Schulbesuch ist die Fachbildung des Bauern keineswegs abgeschlossen, sondern es gilt sowohl durch die Erfahrungen in der Praxis als auch durch ständiges In-Fühlung-bleiben mit der Wissenschaft stets Neues hinzuzulernen, um zu neuen Verbesserungen beizutragen und mit der Zeit Schritt zu halten. Die Forderungen der Zeit: Anpassung und Umstellen, machen es notwendig, dass der Landwirt über die hiezu notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt.

H. Koller.

Abgeordnetenversammlung der WSS

Am 24. Oktober tagte in Zürich eine Versammlung von Abgeordneten der über die ganze deutsche Schweiz sich ausbreitenden WSS (Werkgemeinschaft für Schriftenerneuerung in der Schweiz). Vertreten waren die Kantone Zürich, Basel, Thurgau, St. Gallen, Schaffhausen, Appenzell, Aargau und Graubünden.

Wichtigster Verhandlungsgegenstand war die *gegenwärtige Lage der Schriftreformbestrebung* in der Schweiz. Diese hat insofern ein anderes Gepräge angenommen, als immer mehr Kantone dazu übergehen, eigene Programme für den nach den neuen Grundsätzen durchzuführenden Schreibunterricht aufzustellen. So wünschenswert es wäre, für die gesamte deutsche Schweiz eine Einheit im Schreibunterricht zu erzielen, so sehr müssen die besondern Umstände in den einzelnen Kantonen berücksichtigt werden.

Die einen vollen Tag andauernde, sachlich geführte Aussprache über das Vorgehen in der Erneuerung des Schreibunterrichts in unsern Volksschulen liess erkennen, dass man wohl in gewissen, mehr untergeordneten Dingen verschiedener Ansicht ist, dass in den Hauptpunkten aber durchaus Einigkeit besteht.

Am Schlusse der Besprechung wurde einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

Die heute tagende Abgeordneten-Versammlung der WSS ist in folgenden Punkten einig:

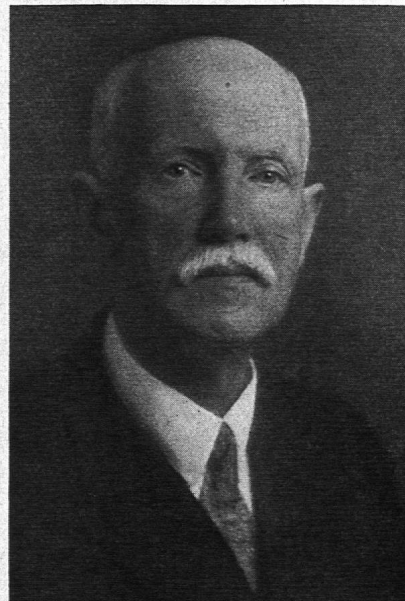
1. Wir stehen ein für das *entwickelnde Verfahren im Schreibunterricht* auf allen Schulstufen.
2. Als Ausgangsform für den Schreibunterricht *in den ersten vier Schuljahren* erachten wir als geeignetste Grundlage die *Basler Schrift*.
3. Wir stehen ein für das *stumpfe Schreibgerät*,
4. für eine sorgfältige *technische Bewegungsschulung* und
5. für die Anbahnung einer *persönlich gearteten Schrift auf der Oberstufe*.
6. Wir anerkennen die Möglichkeit und Notwendigkeit getrennter *Teilarbeit auf kantonalem Boden*, um den örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen.
7. Wir verlangen eine bessere *Ausbildung der Lehrer* für den Schreibunterricht.

v. M.

Ed. Schuster, Altseminardirektor †

Der Thurgau hat am 28. August d. J. mit dem Ableben von Altseminardirektor Schuster einen seiner besten Söhne verloren. Er war übrigens, wie Seminardirektor Rebsamen, ein Zürcher und hat im Pfarrhause von Hombrechtikon eine schöne Jugendzeit verlebt. In seinen hinterlassenen Lebenserinnerungen bezeichnet er sich als «nicht waschechter Schweizer», denn sein Vater, ein protestantischer Geistlicher, war aus dem Badischen in den Kanton Zürich gekommen, wo er als Vikar in Regensberg das Gemeindebürgerrecht geschenkt erhielt. Wie sein Vater und sein Bruder widmete er sich der Theologie. Er besuchte zunächst in Basel das Gymnasium, wo damals zwei Männer von europäischer Berühmtheit als Lehrer wirkten: Friedrich Nietzsche und Jakob Burckhardt. Nach eifrigen Studien an den Universitäten Basel und Göttingen bestand er in Zürich im Jahre 1881 sein Examen und wurde sofort von der thurgauischen Kirchgemeinde Affeltrangen-Märwil als Pfarrer gewählt, wo

er sich rasch das Zutrauen der etwas konservativ veranlagten Bauern erwarb. Von Anfang an wuchs der schaffensfreudige Seelsorger über die Aufgabe seines Pfarramtes hinaus und stellte seine jungen Kräfte, wo man seiner bedurfte, gerne zur Verfügung; das Armen- und Schulwesen lag ihm besonders am Herzen.



Bei der Amtsübernahme wurde ihm gleich auch das Präsidium der drei Schulgemeinden im Kirchsprengel übergeben. Schon mit 30 Jahren übernahm er das Amt eines Primar- und Fortbildungsschulinspektors im hintern Thurgau, bald nachher wurde er auch Sekundarschulinspektor. Er widmete sich seinen Nebenämtern, die damals schlecht bezahlt waren, mit einem Eifer und einer Liebe, die vielleicht ahnen liessen, dass der äusserst pflichtbewusste Volks- und Schulmann zu noch Höherem bestimmt war. Als er später nach dem heimeligen, vom Sonnenberg überragten Stettfurt übersiedelte und in die Nähe der Kantonshauptstadt kam, wurde er als Religionslehrer an der Kantonsschule gewählt, so dass er nunmehr auch mit der Mittelschule Fühlung bekam. — Vom Mitgefühl gegenüber den Armen des Volkes gedrängt, widmete er sich frühe schon dem Armenerziehungswesen. Er leitete als Präsident den thurgauischen Armenerziehungsverein sowie den Schutzaufsichtsverein für entlassene Sträflinge. Als solcher sah er die Verheerungen, die der Alkohol anrichtete und betätigte sich daher mit Ueberzeugung bei der Gründung von alkoholfreien Volkshäusern und Gemeindestuben. Lange Jahre war er Präsident des Stiftungsrates der Schweiz. Stiftung für Gemeindestuben. Diese Ämter brachten Herrn Schuster mit allen Schichten der Bevölkerung in enge Berührung, und überall zeigte sich der lebenskluge und zielbewusste Förderer des Schul- und Armenwesens als Mann der Tat.

Es war daher verständlich, dass die Seminaraufsichtskommission an Herrn Schuster dachte, als unser Seminar, das damals eine scharfe Krise durchmachte, einen neuen Direktor brauchte. Es zeugt von einem ungeheuren Arbeitswillen, von einer starken optimistischen Lebensauffassung und einer grossen Hingabe an das thurgauische Erziehungswesen, dass der damals bereits Fünfzigjährige im Jahre 1909 einem ehrenvollen Rufe an unsere Lehrerbildungsstätte Folge leistete. Der Verstorbene war für diesen hohen Beruf

nicht wissenschaftlich vorbereitet, um so höher müssen wir es ihm anrechnen, dass er sich durch unablässiges Selbststudium vieles aneignete, was andern bei der alma mater viel müheloser in den Schoss fällt. Ueber seine Eignung als Direktor schreibt Dr. Weinmann in seiner Seminar-Jubiläumsschrift mit Recht: «Er war der Mann, wie man ihn in jenem Augenblick brauchte: versöhnlich, klug im Ausgleichen von Gegensätzen, offen für das praktisch Realisierbare. Mit der Oeffentlichkeit und mit den Zeitströmungen hielt er aus Interesse und weil er wusste, wie wichtig ihre Einwirkungen auf pädagogische Fragen sind, enge Fühlung. So wurde er der gegebene Vermittler zwischen Altem und Neuem und in einem Lehrkörper, der durch das Erlebnis Häberlin tief aufgewühlt war.» Als sich der neue Direktor der thurgauischen Schulsynode mit seinem Referate «Reformbestrebungen der Gegenwart auf dem Gebiete der thurgauischen Volksschule» vorstellte, hatte er die gesamte Lehrerschaft hinter sich. Da war nichts von Schablone und Verknöcherung, wie vielleicht mancher leise befürchtete. Es folgten nun an unserm Seminar zwei fruchtbare Jahrzehnte mit einem stetigen und geradlinigen Aufstieg. Herr Schuster übergab dasselbe seinem Nachfolger als eine in jeder Beziehung wohl ausgebaute Lehrerbildungsstätte. Für diese segensreiche, treue Arbeit, die auch in der Lehrerzeitung seinerzeit gewürdigt wurde, sind wir Lehrer und das ganze Thurgauer Volk unserm verehrten ehemaligen Direktor übers Grab hinaus zu warmem Dank verpflichtet.

A. D.

Paul Bornhauser, St. Gallen †

Mit dem am 3. Oktober vom unerbittlichen Schnitter Tod mitten aus kraftvollem und rastlosem Wirken dahingerafften Paul Bornhauser hat die st. gallische Sekundarlehrerschaft einen ihrer markantesten und angesehensten Vertreter verloren.

P. Bornhauser wurde am 28. November 1878 in Weinfelden geboren. Wenige Jahre nach seiner Geburt siedelte die Familie nach St. Gallen über, wo sich der strebsame Jüngling nach Absolvierung der Kantons- und der Lehramtsschule im Jahre 1899 das st. gallische Sekundarlehrerpatent mit Auszeichnung erwarb. Mit Begeisterung, vorbildlicher Pflichttreue und edler Hingabe wirkte er dann als anregender, gemütsvoller Lehrer an den Sekundarschulen von Wartau, Rheineck und seit 1911 an der Mädchensekundarschule der Stadt St. Gallen. Seinem durch schlichte Natürlichkeit und Frische sich auszeichnenden Unterrichte erblühten schönste Erfolge, und mit Verehrung und Liebe blickten die Schülerinnen zu dem Lehrer auf, der ihnen sein Bestes gab und sie mit väterlicher Milde und Güte betreute. Besondere Verdienste erwarb er sich um den Ausbau der städtischen Töchterfortbildungsschule, der er seit 1924 als Leiter vorstand und an der er einen zielklaren und praktisch angelegten Unterricht in Rechnen und Buchhaltung erteilte. Der ihm anvertrauten Schule galt in erster Linie sein Sinnen und Streben; seine schier unerschöpfliche Arbeitskraft und sein initiativer Geist liessen ihn aber auch im politischen Leben, im ostschweizerischen Fourierverband, im kantonalen und schweizerischen Mieterverband und in der Studentenverbindung Minerva tatkräftige Mitarbeit in führenden Stellungen leisten. Der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz gehörte er seit 1917 als rühriges Kommissionsmitglied und seit 1928 als ge-

wandter Präsident an, dessen umsichtiges und initiatives Wirken für die Herausgabe der stattlichen Jahrbücher, für den Zusammenschluss der St. Galler Sekundarlehrer mit den Kollegen der Nachbarkantone, für die Herausgabe gemeinsamer Lehrmittel, für die Verselbständigung und den Ausbau der Sekundarlehreramtsschule unvergesslich bleiben wird. Seiner treuen Leistungen als Mitglied des Schweiz. Lehrervereins ist an dieser Stelle schon gedacht worden.

P. Bornhauser stand als rastlos und vielseitig tätiger Mann und ausgezeichneter Organisator vor uns. Er war ein ausserordentlich praktisch veranlagter und ideal gesinnter Lehrer, ein unerschrockener Kämpfer und offener, lauterer Charakter, ein stets dienstbereiter, grundgütiger Kollege, eine sonnige Frohnatur, die auch Schweres mit Ergebung zu tragen vermochte, ein «herzliebter Gesell», den ein weiterer Freundes- und Bekanntenkreis schmerzlich vermissen wird.

Klassenlektüre für den Fremdsprachen-Unterricht

Die Kommission für interkantonale Schulfragen ist in der Lage, der früher veröffentlichten Aufstellung von geeignetem Lesestoff ein weiteres Verzeichnis von Klassenlektüre *schweizerischer Herausgeber* folgen zu lassen.

Nouvelles et morceaux choisis de Littérature française moderne. Avec notes biographiques et étude analytique succincte de l'œuvre des écrivains choisis par Maurice Vautier. Hallwag A.-G., Bern. Geb. Fr. 2.—, broschiert Fr. 1.25. Zwölf der hervorragendsten Vertreter der modernen französischen Literatur kommen zum Wort. Die biographischen und analytischen Einführungen fassen auf den besten zeitgenössischen Quellen. Ein Anhang mit den unentbehrlichsten sachlichen und sprachlichen Erläuterungen wird vor allem bei Privatlektüre begrüsst werden. Voraussetzung sind vier Jahre Französischunterricht.

Novelle italiane di autori moderni. Con introduzioni e note illustrative per cura del Dott. Edgar Piguet. Verlag und Preis wie oben. Die gleichen Vorzüge eignen auch dieser Sammlung. Die behandelten Motive, die Landschaften und soziale Umwelt vielgestaltig berücksichtigen, gehen zudem darauf aus, den Wortschatz in mannigfaltiger Weise zu erweitern. Wertvoll ist die Gliederung der Novellen nach Schwierigkeitsgraden. Kleinere Versehen in den «Note» wird der Leser leicht richtigstellen. Voraussetzung: Wenigstens zwei Jahre Italienisch.

Selections from the Masters of English Literature. With literary notices and explanatory notes by Prof. Francis Benett and Dr. Anton Huber. Verlag und Preis wie bei den vorhergehenden Bändchen. Zehn der besten Novellisten kommen in Kurzgeschichten zum Wort. Die klaren biographischen Einführungen ermöglichen es dem Schüler, sich nach weiteren Werken der Autoren umzusehen. Den jungen Leuten kommt der Herausgeber durch Berücksichtigung der exotischen Literatur entgegen. Ungewöhnliche Formen und solche mit besonderer Bedeutung finden sich im beigelegten Wörterbuch. Verwendung: Obere Klassen der Mittelschulen. Die Schwierigkeitsgrade sind angedeutet.

Antologia de prosistas espanoles e hispanoamericanos con noticias biográficas y notas para la traducción por Arnald Steiger. Preis und Verlag wie bei den vorstehenden Bändchen. Der Weg zu den grossen literarischen Gestalten des XIX. Jahrhunderts wird hier gewiesen. Unter den Autoren finden wir auch einige grosse Vertreter Südamerikas. Die schwierigsten Wörter und Wendungen, deren Deutung sich aus dem Wörterbuch nicht ohne weiteres ergibt, sind im Anhang erklärt. Bei einer Neuauflage wären Hinweise auf den Schwierigkeitsgrad der einzelnen Stoffe wertvoll. Gewisse Partien werden nach zwei Jahren Spanischunterricht noch reichlich Mühe machen.

La Svizzera italiana. Lettere scelte da G. Anastasi. San Gallo, Libreria Fehr 1919. Das Büchlein hat seinerzeit viel dazu beigetragen, den Tessin kennen und lieben zu lernen. Es ist heute noch eine empfehlenswerte Antologie. Im dritten Italienischjahr gehen die Schüler willig mit. Auch Erwachsene seien nachdrücklich auf das Werklein hingewiesen.

H. S.

Kantonale Schulnachrichten

Thurgau.

Der thurgauische Verein zur Förderung der Knabenhandarbeit und Schulreform führte vom 22. bis 24. Oktober im Seminar Kreuzlingen einen *Vogelschutz-Kurs* für Lehrer durch. Die Kursleiter, die Herren Steiner in Arbon und Eberli in Kreuzlingen, verstanden es ausgezeichnet, die Kursteilnehmer für die gute Sache zu begeistern und aus ihrer reichen Erfahrung Winke und Anregungen zu geben. Aus der Werkstätte entstanden wirklich praktische und zweckentsprechende Nisthöhlen und Futtergerätschaften aller Art. Wenn es den Kursteilnehmern gelingt, ihre Schüler ebenso zu begeistern und anzuleiten, dann ist der Zweck des Kurses erreicht, und die Schüler werden sicher ebenso dankbar sein dafür, wie die Kursteilnehmer es sind den Kursleitern gegenüber. P. G.

Zürich.

Samstag, den 26. Oktober, wurde das nach den Plänen von Architekt Dr. Roland Rohn erstellte Manegg-Schulhaus, Zürich 2, in Gegenwart von Behördenvertretern und zahlreichen Gästen seiner Bestimmung übergeben. Mit seinen 12 Klassenzimmern und der geräumigen Turnhalle dient das neue Gebäude als Ausgleichsschulhaus für die Quartiere Enge und Wollishofen, deren Bevölkerungszahl in den letzten Jahren sehr stark zunahm. Die Baukosten und die weiteren Ausgaben für Turnplatz, Spielplatz und Schulgarten beliefen sich insgesamt auf annähernd 1 200 000 Franken. P.

Schulfunk

vom 12. November 1935.

Wasserversorgung einer Großstadt.

Ing. O. Lüscher, Direktor d. Wasserversorgung der Stadt Zürich.

Die Sendung bringt zuerst eine kurzgefasste Schilderung der Quell- und Seewasserversorgung der Stadt Zürich. Um die Schüler vorzubereiten, empfehlen wir die Besprechung einer örtlichen (einfachen) Wasserversorgung sowie die Vergrößerung der Zeichnungen (in der Radioztg. vom 9. Nov.), auf welche im Vortrag immer wieder hingewiesen wird.

Der Hauptteil behandelt die Bedeutung der Grundwasserströme und ihre Nutzung für den Wasserhaushalt einer Gemeinde.

Bilderfolge: 1. Begehbare Quelfassung. 2. Längenprofil der Wasserleitung von der Fassung im See bis zu den Filteranlagen. 3. Karte der öffentlichen Grundwasserströme und Grundwasserbecken des Kantons Zürich, herausgegeben von der Baudirektion des Kantons und mit deren Genehmigung reproduziert. 4. Kombinierte Oberflächen- (See-), Quell- und Grundwasserversorgung einer Stadt (Zürichsee, Limmat- und Sihltal bei Zürich mit der Gewinnung von Quell-, See- und Grundwasser) mit den Reservoiren in verschiedenen Höhen der beidseitigen Talhänge. 5. Grundwasserfassung.

Kleine Mitteilungen

Herbstnummer des österreichischen Jugendrotkreuzes.

Seit einigen Jahren gibt das österreichische Jugendrotkreuz in Wien allherbstlich besonders inhaltsreiche Hefte heraus, die der gesunden Obstverwertung und nüchternen, frohen Lebensweise dienen wollen gemäss dem Leitwort der Zeitschrift.

Um das Heft bekanntzumachen, gibt der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern, Kirchbühlweg 22, solche einzeln gegen Einsendung einer Antwortkarte

gratis ab. Wer nähere Bekanntschaft mit der gediegenen Zeitschrift machen will, bestelle sie durch Einzahlung von Fr. 2.80 auf den Postcheck des Oesterreichischen Jugendrotkreuzes, Wien III, Zürich VIII 14 917. M. J.

Ein Gesundheits-ABC.

Aus tüchtiger Lehrerarbeit im Nachbarlande Oesterreich ist ein hübsches Werklein herausgewachsen. Es ist das «A-B-C von der Jugend, für die Jugend», das Schüler der Hauptschule in Wien XIII unter der Leitung ihres Lehrers Maximilian Schwarz geschaffen haben. Zu jedem Buchstaben des Alphabetes finden wir eine hübsche Schülerzeichnung mit einem treffenden und liebenswürdigen Spruch. Die Arbeit ist entstanden während und nach der auch im letzten Herbst in Oesterreich mit grossem Erfolg durchgeführten alkoholgegnerrischen Schulwoche. Auch die österreichischen Schulen lernen es mehr und mehr, dass die beste Bekämpfung der verschiedenen Volkskrankheiten durch stärkere Verbreitung von Obst, alkoholfreien Obstsäften und Milch geht. Das Büchlein kann zu 25 Rp. bezogen werden von Ernst Zeugin, Lehrer in Pratteln.

Kurse

Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Individualpsychologie.

Sitzungen Freitag, den 1., 15. und 29. November, jeweils 20.15 Uhr, im «Karl der Grosse», Kirchgasse 14, Zürich 1. Besprechung der individualpsychologischen Behandlung von Schwererziehbaren und Neurotikern an Hand praktischer Beispiele. — Mitglieder und Gäste jederzeit willkommen. Leitung: Frau Inès Spring-Zürcher, Tel. 978 494.

Berner Schulwarte

«Gesunde Jugend.»

Vorläufiges Programm der Ausstellung in der Berner Schulwarte Ende April bis Anfang Juli 1936.

1. *Schulhygienisches:* Ernährung des Schulkindes und der schulentlassenen Jugend, Alkoholgenuss und Rauchen. Jugendgefährdungen und Gesundheitszustand des Kindes. Das Trinkerkind.

2. *Der Gesundheits- und Nüchternheitsunterricht:* Nahrungsmittel, Gesundheitspflege, Alkoholfrage im Unterricht und verwandte Gebiete. Arbeiten aus dem Naturkundeunterricht. Die Bedeutung des Versuches für den Hygieneunterricht.

3. *Obst- und Obstverwertung* als Faktoren der Wirtschaftlichkeit und Gesundheit. Wirtschaftliches, Unterrichtsmaterial aus Natur und Statistik. Geschichte des Apfels von der Blüte zur Frucht. Obstverwertung. Grundlagen der Gärung und der gärfreien Verwertung. Rebbau und Traubenverwertung. Obst im Naturkundeunterricht. Versuchsreihen und Versuchsgeräte. Sprachliche und rechnerische Verwertung. Zeichnen und Basteln. Gesamtunterrichtliche Verarbeitung.

4. *Das Brot und die gesunde Ernährung:* Unterrichtsmaterial. Aus der Praxis an Landschulen und Haushaltungsschulen. Unterrichtsbeispiel: Vom Korn zum Brot.

5. *Die Milch im Unterricht:* Grundlegende Versuche. Versuchsgeräte. Versuche im Laboratorium (Mittelschule). Die Milch in einzelnen Fächern und im Gesamtunterricht. Aus der Geschichte der Milchwirtschaft.

6. *Die Schulmilchaktion:* Verbreitung, Systeme und Methoden, Apparate und Geräte. Erfahrungen. Das Echo bei der Jugend. Die Jugend als Milchpropagandist. Schülerbriefe und Verarbeitung in der Buchhaltung.

7. *Bedeutung anderer Landesprodukte:* Gemüse, Honig usw.

8. *Die soziale Verantwortung:* Religiös-ethische Begründung der Abstinenzarbeit. Hygiene der Seele. Verantwortung gegenüber den kommenden Geschlechtern.

9. *Neue, gesunde Lebensweise:* Wandern, Jugendherbergen, Gemeindestuben, Vorbilder (Haller, Forel, Edison, Nansen). Gesunde Getränke. Alkohol im Verkehr und Berufsleben. Richtige Einschätzung des Sportes.

10. *Haushaltungsunterricht*: Budget ohne Alkohol. Landesprodukte. Speisen und Getränke. Süssmost, Obst und Milch.

11. *Geschichtliches zur Alkoholkämpfung*. Andere Zeiten, andere Methoden. Mandate gegen das Trinken, Behandlung der Alkoholiker, Schriften, Kalender, Zeitungen.

12. *Material für den Unterricht*: Zeitschriften, Wandbilder, Lichtbilder, Bildbänder und Filme, Handbücher, Erzählungen, Fabeln, Märchen, Gedichte, Klassenlektüre, Bücher für Jugendbüchereien, Jungbrunnen, Heftumschläge.

Die Mitarbeiter an der Ausstellung (Lehrer, Klassen und einzelne Schüler) werden gebeten, bis Ende November 1935 mitzuteilen, welches Gebiet des vorstehenden Programmes sie zu bearbeiten wünschen. Selbstverständlich werden auch Arbeiten, die ausserhalb des Programmes liegen, in Betracht gezogen, wie überhaupt jede brauchbare Anregung für die Ausstellung willkommen ist.

Material zur Verarbeitung steht zur Verfügung und wird gratis abgegeben, soweit dies möglich ist.

Für umfangreichere Arbeiten können nach vorausgegangener Verständigung auch Entschädigungen für Material und besondere Arbeitsaufwendungen gegeben werden.

Was die Aufmachung der Arbeiten betrifft, verweisen wir auf die Richtlinien der Direktion der Berner Schulwarte.

Bern, Herbst 1935.

Kirchbühlweg 22.

Für die Ausstellungskommission:
M. Javet, Sekundarlehrer.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31/35.

Ausstellung vom 2. November 1935 bis Ende Januar 1936.

Die erzieherischen Kräfte der Familie. Jugendschriften.

1. Führung: Sonntag, 3. November, 10½ Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10 bis 12 und 2 bis 5 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Bücherschau

Velhagen und Klasings Monatshefte. Einzelnummern RM. 2.10.

Die Monatshefte, die auf fünfzig Jahre zurückblicken können, erfreuen und fesseln immer wieder. Die Novembernummer enthält neben bemerkenswerten Beiträgen aus den verschiedenartigsten Wissensgebieten zwei Aufsätze, die den Lehrer besonders interessieren: «Neuland an der Nordsee» und «Die deutsche Schrift».

Atlantis. Einzelnummer Fr. 2.—.

Im Oktoberheft veröffentlicht der Forscher H. A. Bernatzik aus seinem Lappland-Buch einen Aufsatz über das Nomadenleben der Lappen und vermittelt uns einen tiefen Eindruck von dem harten Existenzkampf dieses Volkes. Aus dem weitem Inhalt nennen wir «Grönländer oder Eskimos?», «Unter der Mitternachtssonne Alaskas», «Im Land der Windmühlen». Die Illustrationen sind von höchstem künstlerischen Wert.

Clara Misch, geb. Dilthey: *Der junge Dilthey*. Ein Lebensbild in Briefen und Tagebüchern 1852–1870. 317 S. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Leinen RM. 6.80.

Wilhelm Dilthey ist bekanntlich einer der Begründer der sog. geisteswissenschaftlichen Betrachtungsweise, d. h. der scharfen Gegenüberstellung von historischem und naturwissenschaftlichem Geschehen. Daher hat er das ganze Geistesleben in entscheidender Weise beeinflusst. Und es ist verständlich, dass man heute — 100 Jahre nach seiner Geburt — gern auf ihn zurückgreift, um an ihm sich neu zu orientieren. Die gesammelten philosophischen und pädagogischen Schriften des grossen Denkers sind im Verlag Teubner in Leipzig erschienen und legen ein beredtes Zeugnis ab von dem aussergewöhnlichen Schaffen. Da wird man dem gleichen Verlag dankbar sein, dass er uns in

dem vorliegenden Buch einen Einblick in das Werden dieser Forscherpersönlichkeit gestattet.

Das Buch enthält 155 Briefe und umfangreiche Tagebuchnotizen Diltheys, denen eine kurze Chronik der Familie Dilthey beigelegt ist. Es zeigt uns das Ringen des jungen Mannes mit seinen Problemen, die sich immer klarer herausbilden. Wir erleben seine Vorliebe für Musik und Dichtung und blicken in eine tiefe, gemütvollte Seele. Das Buch ist voll von herrlichen Gedanken und erlesenen Schönheiten und stellt ein wertvolles Dokument einer seelischen Entwicklung dar. Es sei allen empfohlen, die aus dem Wirrwarr unserer Zeit heraus zu klarer Besinnung kommen wollen.

Dr. G.

Aargauische Heimatgeschichte, herausgegeben von Dr. Hektor Ammann und Dr. Otto Mittler. Lieferung IV: Kirche und Klöster von Dr. O. Mittler. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Dem modernen Menschen fällt es oft schwer, sich im mittelalterlichen Denken und Fühlen zurechtzufinden. Wenn dieser Versuch aber an Hand eines Führers wie Dr. Mittler geschehen kann, so wird einem ein solch mittelalterlicher Spaziergang zum Genuss. In recht anschaulicher, volkstümlicher und unterhaltender Sprache erzählt uns der Verfasser von der Ausbreitung des Christentums, von den ersten Kirchen und Klöstern, vom Ausbau der kirchlichen Ordnung im Mittelalter (Dekanate und Pfarrkirchen), im besonderen von den Klöstern Muri, Wettingen, Königsfelden und den andern Ordensgemeinschaften und in einem letzten Kapitel von den Komtureien der Johanniter. Eine Karte der kirchlichen Verhältnisse des Aargaus im Mittelalter ist dieser vierten Lieferung der von H. Ammann und O. Mittler herausgegebenen Aarg. Heimatgeschichte beigelegt. Nach dem Erscheinen von 2 weiteren Lieferungen wird der erste Band fertig vorliegen — das ganze Werk umfasst 2 Bände — und wir möchten wünschen, dass dieser Band durch ein recht ausführliches Sach- und Wortregister abgeschlossen würde.

Die Aarg. Heimatgeschichte ist in erster Linie für den Aargau bestimmt und ist in den dortigen Bezirksschulen als obligatorisches Lehrmittel eingeführt; aber auch die Leser anderer Kantone werden um so eher zu dieser interessanten Lektüre greifen, als der Preis für die einzelne, mit prächtigen Bildern und schönem Druck ausgestattete Lieferung niedrig gehalten ist: Subskriptionspreis Fr. 2.50 für die Lieferung ohne Karte, Fr. 3.— für die Lieferung mit Karte. Einzelpreis der Lieferung ohne Karte Fr. 3.50, der Lieferung mit Karte Fr. 4.—.

-i.

Dr. Wilhelm Altwegg: *Johann Peter Hebel*. Mit 15 Bildern und 3 Handschriftproben. Sammlung: Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Bd. 22. 296 S. Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig. Geb. Fr. 11.50.

Wer kennt ihn nicht, unsern lieben, alten Johann Peter Hebel, den Meister der «Alemannischen Gedichte und den Kalendermann des «Rheinländischen Hausfreundes»?

Seit mehr als hundert Jahren wird er gelesen, geliebt und verehrt vom einfachen Manne wie vom Dichter.

Nun hat er es endlich erhalten, sein Denkmal, die würdige Gesamtdarstellung seines Lebens und seiner Werke.

Mit grosser Liebe und feinem Verständnis hat Dr. Wilhelm Altwegg, der Basler Literaturhistoriker, alle Einzeluntersuchungen der letzten 60 (!) Jahre zusammengefasst in einen stattlichen Band, der jedem Hebelfreund nicht warm genug empfohlen werden kann.

H. K.

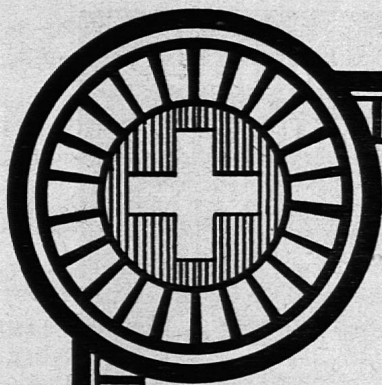
Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 21895

Sektionspräsidenten.

Neuer Präsident der Sektion Glarus ist Herr J. Caflisch, Sekundarlehrer in Niederurnen, als Nachfolger des von seinem Amt zurückgetretenen Herrn Hch. Bähler. Man ist gebeten, diese Aenderung, die nach der Drucklegung des Schweiz. Lehrerkalenders bekannt wurde, dort anzubringen. Das Sekretariat.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über Höhengsonne bei, den wir der Beachtung unserer Leser bestens empfehlen.



Prüfe und wähle!

Die Mahnung gilt erst recht in der Lebensversicherung, die ein Wirtschaftsplan auf lange Sicht bedeutet und von Ihnen alljährlich erhebliche Aufwendungen verlangt. Nur die den persönlichen Bedürfnissen und Zielen angepasste Versicherung erfüllt ihren Zweck. Lassen Sie sich unsere mannigfaltigen Tarife und Rückvergütungssysteme unverbindlich vorlegen.

**Schweizerische
Lebensversicherungs- und Rentenanstalt / Zürich**
Älteste und größte Schweizerische Lebensversicherungsanstalt

Töchterschule der Stadt Zürich

Ausschreibung einer Lehrstelle

An der Handelsabteilung der Töchterschule Zürich ist auf Beginn des Schuljahres 1936/37 eine

Lehrstelle für Deutsch

infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers zu besetzen.

Die Bewerber müssen sich über abgeschlossene germanistische Hochschulstudien und über eine längere Lehrpraxis ausweisen können. Im Anmeldungsschreiben ist anzugeben, in welchen weiteren Fächern der Bewerber Unterricht erteilen könnte. Die Jahresbesoldung beträgt für Lehrer Fr. 7512.— bis 10824.—, für Lehrerinnen Fr. 6720.— bis 9672.— abzüglich Krisenopfer. Der Beitritt zur städtischen Versicherungskasse ist obligatorisch. Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich verbunden.

Bewerbungen mit Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den erforderlichen Ausweisen sind bis 16. November an die unterzeichnete Amtsstelle mit der Aufschrift „Deutschlehrerstelle an der Töchterschule, Abteilung II“, zu richten. 551

Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Handelsabteilung (Grossmünsterschulhaus).

Zürich, den 24. Oktober 1935.

DER SCHULVORSTAND DER STADT ZÜRICH

Das gute Inserat ebnet Ihnen den Weg zu gesteigertem Umsatz!



Wenn Sie eine nie versagende Stütze

Ihrer Familie sein wollen, so müssen Sie für alle Fälle vorsorgen. Eine Versicherung bei der „Unfall-Zürich“ garantiert Ihnen eine Einnahme auch für die schwere Zeit, in der Sie infolge Unfalls erwerbsunfähig sind.



Vergünstigungen

gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen.



Warum teure Möbel?

Die **REALKÄSTEN** für

Formulare

Akten

Briefpapiere

Muster usw.

494

lassen sich leicht zu Schränken usw. ausbauen. Verlangen Sie Prospekt!

J. ZÄHNER, REALMÖBEL, TROGEN

Für Volks- und Schulbibliotheken

Fünfzig Bände „Gute Schriften“

553

enthaltend sämtliche vom Verein für Verbreitung guter Schriften 1890-1924 herausgegebenen Hefte in Original-Ganzleinenbänden, werden ganz billig abgegeben. Auskunft bei **Pfarrer TRÜGG, JENAZ**.

Bibliotheksberatung: unbedingte Vertrauenssache!

Einer unserer Kunden schreibt uns: „Ich besorge die hiesige Bibliothek nun 41 Jahre und bin noch nie so günstig bedient worden wie jetzt von Ihnen“. Senden Sie den Katalog Ihrer Bibliothek an das Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern, Schwarztorstrasse 76, und Sie erhalten eine sorgfältig gesiebte Auswahlendung für 14 Tage.

1979

24-jähriges, arbeitsames

Mädchen

das sich im Haushalt schon gut auskennt, sucht zur weiteren Ausbildung Stelle in besserem Privathaus.

Offerten unter Chiffre SL550 Zan AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei **Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.**

1900

Für die neue Schrift

Heintze & Blankertz
Berlin

In guten Papeterien erhältlich

496

Herrenkleider immer gut und preiswert von der Tuch A.-G.

Zürich - Sihlstrasse 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in St. Gallen, Basel, Luzern, Winterthur, Schaffhausen, Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Biel, Interlaken, Thun, La Chaux-de-Fonds.

7

Rechenkärtchen

Je 3 Serien für mündl. Rechnen im 3., 4., 5. Schuljahr, 1 Serie für 6. Schuljahr. 541

Ganze Ausgabe in schöner Schachtel . . . Fr. 8.—

Einzelne Serien mit Zahlenbeispielen . . . je Fr. 2.60

Einzelne Serien mit angewandten Beispielen je Fr. 1.10

Zu beziehen bei Ihrem Lehrmittellieferanten oder beim

Verfasser: **E. SCHRAG, LEHRER, BREMGARTEN**

BEI BERN. — Ansichtsendungen bereitwilligst.

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- u. Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Musterendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern). 537

TURN-SPORT-SPIELGERÄTE

1910

Nach den Normen der eidg. Turnschule von 1931

Schweizer. Turn- und Sportgerätefabrik

R. ALDER & GEHR. EISENHUT

Küsnacht-Zürich

TEL. 910.905



ROYAL

stets allen voran!

Garantie

Zahlungserleichterung

Generalvertretung

Theo Muggli

Zürich

Gessnerallee 50. Tel. 36756

Kleinkredite

Wediseldiskont, Hypotheken durch Chiffre SA 29 Z an Schweizer-Annoncen A.-G., Zürich. 216

Verkaufe neue

Portable-Schreibmaschine

amerikan. zu Liquidationspreis. Postfach 108, Zürich 30. 521

Monatlich nur Fr. 20.— das lohnt sich! denn Erika hilft Ihnen arbeiten und Geld verdienen.

Erika mit dem wunderbar leichten Anschlag 12 sauberen Durchschlägen Rahmen aus einem Stück Stahl daher größte Strapazierbarkeit.

Generalvertretung
W. Häusler-Zepf
OLTEN

Bitte senden Sie mir schnellstens unverbindliches schriftliches Angebot

Name: _____
Adresse: _____

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . . Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . . Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV begriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — Postcheck des Verlags VIII 889.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

ERFAHRUNGEN IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1935

20. JAHRGANG • NUMMER 6

Die Vögel im naturkundlichen Unterricht der Mittelstufe

Von H. Noll, Realgymnasium, Basel.

(Schluss.)

III. Der Fussbau der Vögel.

Wie der Schnabel als Greiforgan im Kapitel «Ernährung» besprochen werden kann, könnte es auch mit den Beinen der Vögel geschehen. Allein es gibt sehr viele Vogelarten, welche die Beine nur zur Fortbewegung benützen; man macht daher besser einen besondern Abschnitt daraus. An irgendeinem Vogel skelett werden zunächst einmal die verschiedenen Knochen, aus denen die hintere Gliedmasse zusammengesetzt ist, besprochen und mit dem Säugetierbein verglichen. Wir sehen, dass alle Vögel ausnahmslos Zehengänger sind, dass aber sonst diese Glieder ausserordentlich verschieden sind in ihrer Anpassung an Aufenthaltsort und Gebrauch. Ich beschränke mich im allgemeinen auf die Besprechung

des Sitzfusses der meisten Baumvögel (Singvögel Tauben),

des Fangfusses der Raubvögel,

des Kletterfusses der Spechte,

des Klammerfusses der Schwalben und Segler,

des Schreitfusses der Hühner- und Stelzenvögel,

des Schwimmfusses der Enten und Taucher.

Am lebenden Vogel sind alle Beobachtungen ziemlich schwer zu machen, denn die meisten Vögel bewegen sich ausserordentlich rasch. Man muss also diese Fussformen an ausgestopften Tieren betrachten, wobei allerdings die Präparatoren die Zehenstellungen oft recht willkürlich gestalten. Schauderhaft finde ich die Zusammenstellungen von Vogelfüssen, die von deutschen Sammelinstituten angeboten werden und die nur die Füße zeigen, so als ob das etwas für sich eigenes ohne Zusammenhang mit dem übrigen Körper wäre.

Am *Sitzfuss* und *Fangfuss* betone ich besonders die Notwendigkeit des Gegenüberstellens der Hinterzehe zu den drei vorderen. Beide Fussformen sind zur Umklammerung geschaffen, der meist schwache Sitzfuss umfasst den Ast, auf dem der Vogel sitzt, der kräftige Fangfuss das Beutetier. An irgend einem toten Vogel, der noch nicht zu lange gelegen hat, zeige ich stets die Fähigkeit des Vogelfusses, beim starken Biegen des Fersengelenkes, wie es im Sitzen auf Aesten geschieht, automatisch die Zehen zusammenzuschliessen. Die dazu nötigen anatomischen Einrichtungen sind in jedem Lehrbuch abgebildet und werden am besten vorgezeichnet. Von der furchtbaren Kraft des Raubvogelfusses beim Zusammenkrümmen der Zehen kann man sich eine Vorstellung machen, weil weitaus die meisten Raubvögel ihre Beute auf diese Weise töten.

Der *Kletterfuss der Spechte* (die also nun zum zweitenmal besprochen werden) ist so eingerichtet,

dass der Specht gleichzeitig am Baum hängt und aufstützt, daher sind zwei Zehen nach vorn, zwei (die schwächeren) nach hinten gerichtet. Aus Beobachtungen in freier Natur wissen wir, dass kein Specht Kopf voran abwärts klettert; er tut letzteres freilich, aber er macht einen kleinen Sprung rückwärts und breitet dabei die Flügel etwas aus. Zwei sehr häufige Klettervögel sind die Spechtmeise und der Baumläufer. Beide sind Meisen, Singvögel also. Die erstere klettert leicht und gut kopfabwärts. Der Baumläufer zeigt denselben Bau der Schwanzfedern wie die Spechte, einen starken, namentlich am Ende sehr elastischen Schaft und in eine Spitze auslaufende Fahnen. Es ist ein sehr gutes Beispiel dafür, dass gleiche Beanspruchung auch gleiche Ausbildung bestimmter Körperteile bei ganz verschiedenen Vogelarten zur Folge haben kann. Ich versäume nie, auf solche allgemeine Naturgesetze hinzuweisen, ohne dabei durch die Begriffe der Analogie und Homologie den Schüler zu verwirren. Zur Erfassung solcher wissenschaftlicher Ausdrücke gehört reiferes Denken.

Alle Knaben wissen, dass Segler und Schwalben sich oft an Haus- und Felswände anklammern müssen. Wiederum zeigen beide Gattungen, die verschiedenen Ordnungen angehören, ähnlichen Fussbau, zwei Zehen nach vorn, zwei links und rechts auswärts, ein vorzügliches *Klammerorgan*. Dass dazu sich kurze Beine besser als lange eignen, wissen alle Schüler. Fast immer fragt der eine oder andere, ob es wahr sei, dass die Schwalben deshalb nicht vom Boden auffliegen können. Die einfache Ueberlegung, dass ja die Nester aus Lehm gebaut sind, zeigt die Unhaltbarkeit dieser Behauptung. Dagegen stimmt sie für den Segler. Es werden jeden Frühsommer verunglückte Segler gebracht, denen in der Regel nichts fehlt. In die Luft geworfen, fliegen sie leicht und gut davon.

Der *Lauf- und Schreitfuss* der Hühnervögel und Watvögel muss kräftig sein und namentlich bei Watvögeln lange Zehen haben, die als Auslader dienen, wenn die Tiere über Schlamm schreiten. Im übrigen können die Watvögel gut übergangen werden; sie sind ja leider selten geworden. Endlich kommen wir bei Enten und Tauchern auf den

Schwimmfuss zu sprechen. Ich pflege an Hand ausgestopfter Stücke oder, wo es möglich ist, in freier Natur Stockente — Wasserhuhn — Haubentaucher zu vergleichen. Es ist hübsch, an den Füßen der drei Arten zu sehen, wie der Schwimmfuss der Stockente beim Wasserhuhn gleichzeitig zum Schreitfuss werden muss und darum bei letzterem die Zehen frei voneinander sind und nur beiderseits lappenförmige Schwimmhautanhänge haben. Der Haubentaucher soll aber nicht nur schwimmen, sondern auch tauchen. Dabei werden die Füße zusammengeschlagen wie beim Seehund und stehen darum ganz hinten. Beim Schwim-

men schlagen die Beine nach rückwärts. Darum sind die Schwimmhäute zu Lappen ausgebildet, die am Innenrand der Zehen stehen. Mit dem Flügel tauchen die Lappentaucher nie. In zoologischen Gärten kann man beobachten, dass dies bei uns die Schwimmtenten, während die Tauchenten (Reiherten, Tafelenten), die also ihre Nahrung auf dem Boden der Gewässer tauchend emporholen, stets mit den Füßen antreiben. Doch sind dies so spezielle Dinge, dass sie nur gelegentlich, wenn man die Vögel gut in ihrem Treiben beobachten kann, besprochen oder erwähnt werden sollen. Ähnlich ist es mit der Schwimmausgleichsbewegung des Körpers. Enten und Taucher gleiten einfach dahin; sie drücken sich durchs Wasser vorwärts; Wasserhühner nicken bei jedem «Zug» mit dem Kopf, weil beim Rückschlag der Füße ein Teil des Wassers zwischen den Zehen durchströmt.

Gibt also, wie wir gesehen haben, der Abschnitt Ernährung und Gang gute Gelegenheit, immer wieder auf bestimmte, oft systematisch feste Gruppen hinzuweisen, so gibt das Kapitel

IV. Die Fortpflanzung der Vögel

Anlass, auf einzelne Arten zu sprechen zu kommen. Nach einer kurzen Einleitung über den dreifachen Sinn der Fortpflanzung, Vermehrung, Erhaltung, Ausbreitung der Art beginnen wir mit der Beobachtung und Besprechung:

1. *Das Ei.* Wir betrachten ein hartgekochtes und ein frischgelegtes Hühnerei. Am ersteren sind alle Teile ausser den Hagelschnüren zu sehen, am zweiten breche ich an der dicksten Stelle sorgfältig etwas auf und hebe die Schale stückweise ab und schneide die Eihaut, wenn nötig, weg. Wir sehen den Keimfleck und drehen wir langsam das Ei um die Längsaxe, erkennt man, wie dieser immer oben bleibt. Das durchschnittliche Gewicht eines Hühnereies beträgt nach den Angaben eines meiner Schüler, der zu Hause Hühner pflegt, 55 g. Das führt zu zwei Fragen. Warum ist das Vogelei so gross im Verhältnis zum Säugetierei (bei einer Kuh etwas grösser als ein Hanfkorn)? Fast alle Kinder finden leicht heraus, dass im Vogelei alle Nährstoffe enthalten sein müssen, die für den Aufbau des Jungen nötig sind, dieses sich also gleichsam aus dem gesamten Inhalt entwickeln muss; das Säugetierjunge aber erhält die zur Entwicklung nötigen Aufbaustoffe fortwährend aus dem mütterlichen Körper. Weiter fragen wir:

Wovon ist die Vogeleigrösse abhängig? Wir messen mit Hilfe eines Messzylinders und Pipetten den Inhalt eines Strausseneies. Wir finden $1120 \text{ cm}^3 = 1120 \text{ g}$, also gleich 20 Hühnereiern. Ergebnis: Die Eigrösse hängt ab von der Grösse des Vogels! (Ich zeige Spatzen-, Finken-, Amsel-, Tauben-, Raubvogeleier.) Aber nun stellen wir einen merkwürdigen Vergleich an zwischen Elster und Möwe.

Gewicht einer Elster ca. 250 g, Eigewicht ca. 10 g;
Gewicht einer Lachmöwe ca. 250 g, Eigewicht ca. 35 bis 40 g!

Woher ein solch gewaltiger Unterschied? Die Elster ist ein Nesthocker, die Möwe ein Nestflüchter. Ihr Junges muss also viel besser entwickelt zur Welt kommen. Die Eigrösse ist also auch abhängig vom Grade der Entwicklung des ausschlüpfenden Vogels. Auf andere Möglichkeiten einzugehen, ist für unsere Schulstufe unnötig und auch zu schwierig und unsicher. Unsicher und schwer ist auch die Beantwortung der Frage:

Wovon ist die Eifarbe abhängig? Wir finden an Hand meiner Eiersammlung:

Höhlenbrüter (Spechte, Meisen, Eulen, Schwalben) haben weisse Eier oder solche mit roten Tüpfchen. Vorteil: Die Eier leuchten im Dunkeln dem Vogel entgegen, wenn er aus der Helle in seine Höhle kommt. Enten und Taucher haben auch weisse Eier und sind nicht Höhlenbrüter; sie decken sie aber beim Verlassen des Nestes zu.

Halbhöhlenbrüter (Halbdunkelbrüter) (Gartenrotschwanz, Star, Amsel, Singdrossel, Braunelle) haben blaue Eier, oft mit rötlichen Tupfen.

Buschbrüter, überhaupt Offenbrüter, haben fast immer gefleckte Eier. Die Farbe und die Anordnung der Flecken lässt sich aber nicht erklären.

Bodenbrüter (Schnepfenarten, Wachteln, Lerche, Möwe usw.) haben meist sehr gut gefleckte Eier, die sehr leicht übersehen werden. (An Lichtbildern gut zu zeigen!)

Bevor wir zum Nestbau übergehen, pflege ich eine Erörterung einzuschalten.

2. *Wie finden sich die Geschlechter bei den Vögeln?*

Ueber die Frage sind die Schüler meistens verblüfft. Sie nehmen an, die Vögel müssten sich überhaupt nicht suchen; man sehe sie ja immer beisammen. Ich wähle als erstes Beispiel immer den Buchfinken. Die Männchen bleiben über Winter da, die Weibchen kehren gegen Ende Februar zurück. Wie findet nun das Weibchen das Männchen? Jetzt kommen meistens die ganz richtigen Antworten: durch den Gesang des Männchens oder durch den Lockruf. Damit wird die wunderbare Erscheinung des Vogelgesanges auf einmal erklärlich. Ich muss natürlich aus meiner Erfahrung — dazu ist man ja schliesslich Lehrer — weitere Beispiele geben, wie das Männchen durch seinen Gesang dem Weibchen seinen Standort anzeigt. Man kann nicht leicht fehlgehen, es ist immer so, wenigstens in der ersten Zeit der Fortpflanzung. Darum kommen auch die Männchen vieler Vogelarten (Nachtigall, alle Grasmücken, Trauerfliegenschnäpfer) vor den Weibchen aus der Winterherberge an. Mit ihrem Gesang ermöglichen sie aber den Weibchen nicht nur, sie aufzufinden, sondern auch unter den Sängern auszuwählen! Der Gesang ist ein sicheres Kennzeichen von Kraft und Gesundheit; kranke Vögel singen nicht. Viele Vögel singen nun nicht, aber sie rufen. (Kukuck, Entenvögel, Hühnervögel). Kommen dann die Weibchen herbei, so spielen und tanzen sie ihnen vor. So machen es fast alle Hühner- und Entenvögel. Darum haben sie auch Schmuckfedern, damit sie vor dem Weibchen prunken können. Beobachtungen am Hahn auf dem Hühnerhof oder gar am Pfau, der das Rad macht, wenn die Henne nahe kommt, haben fast alle gelegentlich gemacht. Manche Vögel rufen und führen prächtige Flugspiele aus (Raubvögel, Möwen, Reiher!). Das führt dazu, dass eigentlich der Ruf gespart werden könnte, wenn man es versteht, «Instrumentalmusik» zu machen. Hierher gehört das Klappern des Storchs, das Meckern der Bekassine, das Federschütteln des Pfaus usw. Ich pflege bei diesem Kapitel den Begriff der geschlechtlichen Zuchtwahl zu erwähnen. Verstehen es auch nicht alle, so doch einzelne, und es kommt manchem später als erfahrenem Menschen zum Bewusstsein, was es bedeutet. Auch Einehe und Vielehe können hier erklärt werden. Erst jetzt kommen wir

3. zum *Nestbau der Vögel.* Dies ist vielleicht das schwerste Kapitel für den Lehrer, der ornithologisch

ungeschult ist. Aber die Schüler kommen ihm oft glänzend zu Hilfe einmal dadurch, dass fast jeder irgendwelche persönliche Erfahrungen gesammelt hat oder namentlich dadurch, dass sie Vogelnester in die Schule bringen. Die häufigsten sind Amsel- und Buchfinkennester. Es sind gerade zwei typische Nestformen. Manche Kinder haben den Amseln beim Nestbau zugeschaut und wissen, dass sie Würzelchen, dünne Grashalme und Lehm verwenden. Sie haben vielleicht sogar beobachtet, dass das Männchen wohl zutragen darf, dass aber nur das Weibchen baut, indem es ins Nest sitzt und durch Hin- und Herdrehen des Körpers die Nestmulde formt und mit dem Schnabel die Niststoffe verflacht. Wir «sezieren» nun miteinander das Nest und zeichnen es im Querschnitt. Wir finden eine Aussenschicht aus Moos, Würzelchen, dünnen Halmen, Schnüren usw. von etwa 1½ bis 2 cm Dicke. Dann folgt, zum grössten Erstaunen aller, eine Mittelschicht aus Erde oder Lehm. Endlich folgt die Mulde, die sich leicht herauslösen lässt und meist aus zarteren Würzelchen geflochten ist. Diese «Lehmnester» sind in der Vogelwelt sehr häufig. Drosseln, Krähen, Elstern gehören hieher, ganz abgesehen von den eigentlichen Mauern unter den Vögeln, den Schwalben bei uns, dem berühmten Töpfervogel in Brasilien. — Die Buchfinken hingegen bauen ganz anders. Sie verweben und verfilzen Moos, feine Hälmchen, Tierhaare u. dgl. aufs wunderbarste. Immer sind auf der Aussenwand Flechtenstücklein aufgeklebt, die das Nest dem Standort angleichen. Wie wunderbar dieser Zweck erreicht wird, zeigt sich etwa auf Exkursionen, wenn die ganze Klasse vor einem Baum steht und das Buchfinknest, das ich darauf weiss, entdecken soll. Nie darf man unterlassen, zu zeigen, wie diese Flechten aufgeklebt und die Halme verfilzt sind. Hebt man sie vorsichtig ab, sieht man leicht, dass der Vogel — wieder nur das Weibchen — Spinnweb als Klebmittel benützt hat. Es macht nichts, wenn die Nester, die zur Schule gebracht wurden, zerzupft werden; es gibt ja jedes Jahr neue! Aus allen Erfahrungen des Jahres und der Schüler ergeben sich endlich folgende Nestformen:

Bodennester, meist nur eine ausgescharte Nestmulde ohne Auskleidung derselben: Enten und Hühner.

Plattformnester vor allem starke Vögel: Horste der Reiher und Raubvögel.

Geflochtene und gewobene Nester: alle unsere Finken, Drosseln, Grasmücken.

Lehmnester: Rauchschwalbe, Bindung mit Stroh. Mehlschwalbe, Bindung mit Steinchen.

Höhlennester: Spechthöhlen sind die kunstfertigsten Höhlennester. Hier und da kann man vom Förster einen Ast mit Spechthöhle erhalten, den man längs aufsägen muss. Ich erkläre den Schülern, wie die Höhle gebaut wird, und zeichne den «Plan» einer Spechthöhle auf. Hier bespreche ich auch die Herstellung und das Aufhängen künstlicher Nisthöhlen nach Freiherr von Berlepsch. Sehr viele Vogelarten, vor allem Stare, Spatzen und Meisen, benützen diese Höhlen.

Eisvogel und Schorschwalbe bauen Höhlen in Uferwände. Wo in einer Kiesgrube Schorschwalbennester sind, lassen sich prächtige Beobachtungen machen.

Zaunkönig und Schwanzmeise und die Laubvögel flechten und weben ihre Höhlen selbst aus Moos und Halmen.

Als letztes sprechen wir im Kapitel Fortpflanzung vom *Brüten der Vögel und der Aufzucht der Jungen*. Alle Kinder wissen, dass es zur Entwicklung des Vogels im Ei der Bebrütung, also der regelmässigen Wärme bedarf, fast keines aber, dass nur das befruchtete Ei ein Vogeljunges liefert. Ich bespreche deshalb den Vorgang der Befruchtung ganz allgemein und frage nachher nach den Brutzeiten. Manche wissen, wie lange ein Huhn brüten muss, bis die Jungen schlüpfen, andere wie lange es bei einem Kanarienvogel geht. Wir stellen etwa folgende Tabelle auf:

Nestflüchter:			
	Brütezeit	Aufzuchtzeit	
Huhn:	21 Tage	6—8	Wochen
Ente:	28 »	9—10	»
Möwe:	22 »	5	»
Schwan:	35 »	13	»

Nesthocker:			
	Brütezeit	Aufzuchtzeit	
Finken:	13—14 Tage	3	Wochen
Amseln:	14 »	2½	»
Krähe:	16 »	3	»
Turmfalke:	28 »	6	»

usw.

Die Begriffe Nesthocker und Nestflüchter sind nicht so klar umgrenzt, wie wir es etwa nach den Beispielen von Huhn und Amseln annehmen. Aber hierauf kann nur der ornithologisch geschulte Lehrer eingehen. Der Möwenfilm gibt über die gesamte Fortpflanzungsbiologie sehr eingehende und gute Auskunft.

V. Die Wanderungen der Vögel.

Wir arbeiten etwa nach folgender Disposition:

1. Warum müssen die Vögel wandern? Es mangelt an Futter: Schwalben, viele Finken, nämlich alle Unkrautsamenfresser. Oft wissen wir es nicht.

2. Warum verbleiben sie denn nicht in der Winterherberge? Das Heimatgefühl, die Ortstreue ziehen sie zurück. Sie kehren nicht nur an denselben Ort, wo sie geboren sind, sondern sogar oft ans gleiche Nest zurück.

3. Wie merken die Vögel, wenn es Zeit zur Abreise ist? Der Futtermangel treibt manche fort. Bei vielen wissen wir es nicht (Störche, Segler). Im Frühjahr fühlt der Vogel die richtige Zeit.

4. Wie finden sie den Weg? Unbekannt!

5. Wie erforscht man diese Fragen? Durch die Beringung der Vögel. Die schweizerische Vogelwarte in Sempach.

Eine Möwenzugkarte lasse ich nach meinen Angaben herstellen.

VI. Die systematische Zusammenfassung.

Alle Vögel, von denen wir je sprachen, werden hier nach Ordnung und Art zusammengestellt.

Ich bin mir durchaus bewusst, dass ich in meiner Darstellung trotz ihrer Länge manches übergangen habe (z. B. Wintergäste usw.) und anderseits wohl auch da und dort etwas verlangte, was nicht so ohne weiteres aus dem Buch geholt werden kann. Aber meine Arbeit soll nicht dazu da sein, einfach als Muster zur Kopie zu dienen, sondern möchte anregen, wie dies und jenes lebendiger gestaltet werden kann und von der Zusammenarbeit von Lehrer und Schüler erworben werden kann. Ueber die Hilfsmittel, die dazu nötig sind, soll in einer der nächsten Nummern kurz berichtet werden nach dieser Arbeit.

Kleine Mitteilungen

Sammlungsgegenstände zum vorstehenden Artikel:

«Die Vögel im naturkundlichen Unterricht der Mittelstufe».

Im folgenden seien kurz die Sammlungsgegenstände usw. aufgezählt, welche für die Behandlung der Vögel nach den Grundsätzen, die in meinem Aufsatz vertreten sind, zweckmässiger oder nötig sind. Ich folge dabei den einzelnen Abschnitten der Arbeit:

1. *Dunenkleid von Nestflüchtern* (Hausente, Hühnchen).
2. *Verschiedene Federarten*; dieselben müssen gut desinfiziert werden durch Einschwefeln und am besten in Insektenkasten verwahrt werden. Man kann aber auch jedes Jahr frische, resp. vermauserte bekommen.

3. *Ausgespannter Krähenflügel*. Das Präparat ist leicht selbst herzustellen, indem das Fleisch möglichst sorgfältig abgeschabt wird. Vergiften mit Arsenikseife; aufspannen in richtiger Lage auf Karton, bis der Flügel trocken ist und in der gegebenen Lage bleibt (ca. 3 Wochen). In Insektenkasten aufbewahren.

4. *Die 4 Stockentenkleider*. a) Enterich im Prachtkleid (im Winter); b) Enterich im Sommerkleid (Ende August, Anfang September); c) Weibchen; d) Junge im Dunenkleid (schwer zu erhalten). Die drei ersten Kleider sind am besten zu erwerben, wenn man sich mit Jägern in Verbindung setzt. Der Erpel im Sommerkleid wird freilich häufig mit dem Weibchen verwechselt. Kennzeichen: einfarbig grünlichgrauer, statt schwärzlich-brauner Schnabel!

5. *Die drei Starkkleider*: a) Vogel im Frühlingskleid. Gelegentlich bei Witterungsumschlägen zu finden. b) Vogel im Herbstkleid. Mit Rebberghütern sich in Verbindung setzen. c) Vogel im Jugendkleid. Verunglückte in Nistkästen; Opfer der Kirschenhüter im Juni!

6. *Skelett einer Taube oder Krähe*. Bei Präparatoren bestellen lassen.

7. *Irgendeinen Vogel in Flugstellung präparieren* lassen.

8. Von tot aufgefundenen Vögeln *Kopfskelette* herstellen: Haut abziehen, Fleisch möglichst entfernen und Gehirn heraus-schälen durchs Hinterhauptloch; zwei Tage im laufenden Wasser ausspülen (Entblutung!), leicht kochen mit Persil.

9. *Alle Vögel, die wir finden* und die gut im Gefieder sind, *ausstopfen lassen*! Genaue Etikette: Vogelname und Geschlecht. Fundort (auch lokal, z. B. Nadelwald) und Datum. Man wird erstaunt sein, wie rasch man auf diese Weise eine Vogelsammlung erhält, die für den jeweiligen Wohnort charakteristische Arten zeigt. Dabei wird man leider auch die häufigsten Tag- und Nachtraubvögel erhalten.

10. *Gewölle sammeln* und zerlegen lassen. Sehr hübsch sind kleine Kartons (schwarz), auf die alle Knochen z. B. eines Gewölles aufgeklebt werden.

11. *Straussenei oder Nanduei*, zu beziehen im Zoologischen Garten Basel.

12. *Alle Eier aus verlassenen Nestern sammeln*, bestimmen und ausblasen! In kleinen Schachteln in Insektenkasten aufbewahren.

13. *Elsterei — Mövenei*. Elsterei z. B. im Kanton St. Gallen, wo Nester ausgenommen werden.

Eier von Höhlenbrütern, Halbhöhlenbrütern usw. werden nach und nach ohne besonderes Zutun von den Kindern gebracht werden. Sehr gute Höhlenbrüter legen Haustauben!

14. *Farbenunterschiede im Gefieder* und z. T. Geschlechtsdimorphismus zeigen *Entenvögel*, *Hühner* und *Fasanen*. Von *Finken*, *Buchfink*, *Dompfaff*, *Hausspatz* (weniger klar!).

15. *Natürliche Nisthöhlen* von Spechten. Förster und Landwirte können gelegentlich solche verschaffen. Längsschnitt durch das Loch! Ebenso Berlepsche Nisthöhlen. Sehr gutes Beispiel eines Bastelkastens Alakasten (zu beziehen z. B. Zoologischer Garten Basel).

16. *Einige Ringe der Vogelwarte Sempach*.

17. *Zugskarte der Lachmöve*, evtl. des Stars nach den Berichten der Vogelwarte Sempach. Lachmövenzugsbericht wird diesen Winter erscheinen und kann gegen kleines Entgelt dort bezogen werden.

18. *Bücher*: Singvögel der Heimat von Kleinschmidt, Verlag Quelle und Meyer ist zur Erkennung unserer Singvögel das Beste. Für Vogelschutzfragen: Schweizer Realbogen, Beiheft

Nr. 8, «Praktischer Vogelschutz», Verlag: Paul Haupt. Für allgemeine Fragen genügen die erwähnten Lehrbücher.

19. *Lichtbilder* über unsere schweizerische Vogelwelt besitze ich viele hunderte nach eigenen Aufnahmen, die den Vogel in seinem Milieu darstellen und in allen Lebenslagen. Ich bin gerne bereit, für Schweizer Schulen Serien herzustellen, z. B. Raubvögel (ca. 20 Bilder), Sumpfvogelserie (ca. 50 Bilder), Winterfütterung und Vogelschutz (ca. 30 Bilder), Vögel in Haus, Hof und Garten (noch nicht vollständig). Jeder Serie würde ein Begleittext beigegeben werden.

20. Ein vorzügliches Lebensbild eines Vogels bietet der Lachmövenfilm, der als Schulausgabe auf Schmalfilm (16 mm) zu mieten ist bei der Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie, Herrn Prof. Dr. Rüst, Sonneggstr. 5, ETH, Zürich. Der Film ist auch käuflich.

Das sind die Hilfsmittel, die ich benütze. Sie sind meist leicht zu erwerben und in ihrer Gesamtheit viel billiger und wertvoller als die häufigen Stopfpräparatesammlungen, die in mancher Hinsicht verwerflich sind, besonders im ästhetischen und naturschützerischen Sinne.

H. Noll.

Buchbesprechungen

Elemente der theoretischen Chemie, von *Werner Enz*. Selbstverlag des Verfassers. St. Gallen 1933. 138 S. Brosch. Fr. 8.—. (Für unsere Mitglieder Fr. 5.—.)

Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass ein schweizerischer Gymnasiallehrer ein gutes Buch über theoretische Chemie verfasst hat. Die Arbeit unseres St. Galler Kollegen Dr. W. Enz verdient Beachtung und Empfehlung. Zweck und Umfang sind in den folgenden Sätzen des Vorwortes kurz umrissen: «Das vorliegende Lehrmittel gibt zunächst in zusammenhängender Darstellung das für den Anfänger notwendige theoretische Rüstzeug. Darüber hinaus sind dann aber auch einige Kapitel aufgenommen, die vor allem für den zukünftigen Naturwissenschaftler und Mediziner und für die Sekundarlehrer- und Kandidaten naturwissenschaftlicher Richtung bestimmt sind. Diese Kapitel dürften wohl auch für die analytischen Semester des Chemikers genügen.» Zur weiteren Kennzeichnung seien die Titel der aufeinanderfolgenden Hauptabschnitte angeführt: «Stöchiometrie — Homogene und heterogene Gleichgewichte — Thermochemie — Ionentheorie — Massenwirkungsgesetz und Ionenreaktionen — Galvanische Stromerzeugung — Periodisches System — Koordinationslehre — Bau der Atome, Ionen und Moleküle — Bedeutung der Spannungsreihe — Zerlegung verwickelter Vorgänge in Elementarvorgänge — Stöchiometrische Aufgaben.»

Der Verfasser beherrscht diesen Stoff gründlich; man merkt wohl, dass er ihn oftmals durchgedacht und seine Anwendungsmöglichkeiten ausprobiert hat. Der Stand der heutigen theoretischen Chemie ist in einfacher und zweckmässiger Form richtig dargestellt. Das bedeutet viel Arbeit und grosse wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit. Ein schwieriges Gebiet wird ohne überflüssige Fremdwörter in gutem Deutsch ausbreitet, zerlegt und wieder zusammengefügt, so dass das Studium dem Fachmann zur Freude wird. Dazu kommt die beruhigende Sicherheit einer inhaltlich fehlerlosen Behandlung.

Der Stoffumfang überschreitet das Bedürfnis und die Aufnahme-fähigkeit unserer Mittelschüler in einigen Abschnitten beträchtlich, dagegen ist er für die ersten Semester des Hochschulstudiums sehr geeignet. Immerhin lässt sich ein erheblicher Teil auch in unserem Unterricht unmittelbar anwenden, so die stöchiometrischen Abschnitte, die Einführung zur Thermochemie und zum chemischen Gleichgewicht, der erste Teil der Ionentheorie, das periodische System und der Ausblick auf den Feinbau der Materie. Mit Befriedigung liest man die Seiten über das Prinzip von Le Chatelier-Braun und über die Werner'sche Koordinationslehre, zwei fruchtbare Gebiete, die in den Chemie-lehrgängen oft zu kurz kommen. Andererseits vermisst man einige wichtige Teile, wie Photochemie, Katalyse u. a. Der Verfasser bemerkt dazu im Vorwort: «Im übrigen bin ich mir der Lücken bewusst. Es fehlen vor allem die Kapitel über Radioaktivität und über Kolloidchemie.»

Daraus ergibt sich der natürliche Wunsch, dass die «Elemente der theoretischen Chemie» in einer zweiten Auflage ergänzt und zu einem Ganzen abgerundet werden möchten. Und des weiteren ist zu wünschen, dass die jetzige Broschüre in vervielfältigter Maschinenschrift sich später umwandeln zu einem handlichen, gedruckten Buch. Aber auch in der vorliegenden Form bedeutet das Studium dieser soliden Arbeit für jeden Lehrer der Naturwissenschaften Gewinn und Fortschritt.

Re.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

1. NOVEMBER 1935 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

29. JAHRGANG • NUMMER 19

Inhalt: Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten (Jahresbericht 1934) — Ein klarer Entscheid — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (Sitzung vom 21. September) — Stellenvermittlung — Der Vorstand des ZKLV.

Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten

2. Aus dem Jahresbericht für 1934.

In Zeiten wirtschaftlicher Not ergibt sich zwangsläufig, dass Verbände wie der unsrige, die sich die Aufgabe der wirtschaftlichen und sozialen Besserstellung ihrer Mitglieder gestellt haben, ihre Tätigkeit auf die Abwehr ungerechtfertigten Abbaues dieser Errungenschaften zu beschränken haben. Wurden einst derartige, zeitlich wiederkehrende magere Jahre verhältnismässig bald überwunden, so kann das von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise nicht gesagt werden. Ja, man ist bereit, sich mit der Tatsache abzufinden, dass die liberalistische Wirtschaftsform, die unsere Industrie und damit unserem Lande in Zeiten der Hochkonjunktur so ansehnliche Gewinne erbracht hat, endgültig abgewirtschaftet habe. Welcher Beschränkung Handel und Gewerbe in der Zukunft unterworfen werden sollen, liegt noch völlig im Dunkel, obschon es auch hier an gutgemeinten Vorschlägen keineswegs fehlt. So sehr sind aber diese Probleme umstritten, dass es vermessen erschiene, von Verbandswegen aus an dieser Stelle sich in bestimmter Form für die eine oder andere Lösung einzusetzen. Der von den Wirtschaftsverbänden dem Bundesrat eingereichte Entwurf zu einem neuen Wirtschaftsartikel in der Bundesverfassung wird diese Frage ohne Zweifel in Bälde zur Diskussion bringen, so dass wir uns bis dahin einstweilen bescheiden können.

Zu Beginn des Berichtsjahres war die Unterschriftensammlung für die von der Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG), dem Föderativverband eidgenössischer Angestellter und dem Gewerkschaftsbund ergriffene *Initiative zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise und Not* in vollem Gange. Der KZVF hat in seiner letztjährigen Delegiertenversammlung beschlossen, sich diesem Volksbegehren anzuschliessen und im kantonalen und lokalen Aktionskomitee mitzuarbeiten. Ungeachtet der grossen Gegnerschaft, der fast die gesamte bürgerliche Presse zur Verfügung steht, ungeachtet ferner der Tatsache, dass im entscheidenden Momente die katholische Arbeitergewerkschaft, durch höheren Befehl zurückgepfiffen und deshalb von der Initiative abgerückt, in der Folge wegen ihrer zweideutigen Haltung aus der NAG ausgeschlossen wurde, vereinigte die Initiative die hohe Zahl von 334 940 gültige Unterschriften auf sich. Diese Zahl bedeutet einen Rekord. Kein Volksbegehren hatte einen solchen Erfolg zu verzeichnen. Im Durchschnitt haben im ganzen Lande 36,3 % der Stimmenden bei der Volksabstimmung vom 11. März 1934 unterschrieben. Das Ergebnis beweist, dass grosse Teile des Schweizer-

volkes die Fortsetzung der allgemeinen Lohn- und Preisabbaupolitik ablehnen und verlangen, dass die schweizerische Wirtschaftspolitik neue Wege einschlägt. Angesichts dieses einzigartigen Erfolges haben die Gegner keine Ursache, die Kriseninitiative als baren Unsinn abzulehnen und sie als «Bankerottinitiative» oder als «sozialistisches Machwerk» zu verhöhn.

In Bern sind die Hefte seit dem Ausscheiden des Abbau-theoretikers Musy derart in das Gegenteil revidiert worden, dass man ob solcher Verwandlungskünste nicht mehr klug wird, «da staunt der Fachmann und der Laie wundert sich». Aber vollends musste in der Arbeitnehmerschaft das Vertrauen in den Lenker der schweizerischen Wirtschaftspolitik verschwinden, als er am 27. November 1934 in Aarau in grossangelegter Rede dem Schweizervolk den Übergang zur Deflationspolitik kund und zu wissen gab. Darnach sollen die Löhne des öffentlichen Personals um 20 % reduziert und dann die Preise der Waren und Mieten herabgesetzt werden. Welche Wirkungen hat dieses seither auch vom Gesamtbundesrat gedeckte Programm ausgelöst? Enttäuschungen auf Seite der Arbeitnehmerschaft, freudige Zustimmung seitens des Handels- und Industrievereins und des Gewerbeverbandes. Der Ball wurde auch sofort von den letzteren aufgefangen und mit dem Attribut «vorläufig» nach Bern zurückgeworfen. Ich habe in meinem letztjährigen Eröffnungswort darauf hingewiesen, wie weit es Italien mit diesem Programm gebracht hat. Die Deflation hat aber auch in Deutschland versagt. Das Reich weist heute 3 Millionen Arbeitslose auf, 10 Millionen haben ein Monatseinkommen von unter 60 Mark, 8 Millionen ein Monatseinkommen bis zu 100 Mark und 5 Millionen bis zu 200 Mark. Die Arbeitslosenziffer wäre aber auch im Reiche bedeutend höher, wenn nicht die fieberhaft arbeitende Rüstungsindustrie Hunderttausenden Beschäftigung böte, wenn auch teilweise zu Hungerlöhnen.

Dieses Opfer, das der Bundesrat von den Arbeitnehmern verlangt, soll dazu dienen, den verlorengegangenen Export zurückzugewinnen. Und doch kann darüber kein Zweifel aufkommen, dass wir 10—15 % unseres Exportes werden endgültig preisgeben müssen und dass es gilt, für die durch diese Einbusse arbeitslos gewordenen Kräfte neue Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Aber selbst dann, wenn es uns gelingen würde, die Arbeitslöhne auf das Niveau gewisser ausländischer Staaten herabzudrücken, so wäre damit unser Export noch lange nicht gerettet. Solange die Arbeitslosigkeit eine internationale Plage ist¹⁾, wer-

¹⁾ Amtlicher Mitteilung zufolge verzeigt ja selbst Japan, das Land, das gewissen Abbau-theoretikern als Ideal vorschwebt, am Stichtag, 1. Dezember 1934, 360 000 Arbeitslose.

den die als Abnehmer in Betracht kommenden Ländler gewiss Mittel und Wege finden, uns von ihren Märkten fernzuhalten. Aber prophezeite nicht Herr Schulthess, die Preise und Mieten müssten ebenfalls herunter? Wir gestehen offen, dass wir dieser Verheissung skeptisch gegenüberstehen. Es würde, wenn nicht alle Erfahrungen trügen, so kommen, dass wohl die Löhne, nicht aber die Preise abgebaut würden. Man würde auch hier den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Der kürzlich von unsern Banken dem Personal diktierte weitere Lohnabbau ist ein sprechender Beweis für diese Perspektive.

Die schroffe Ablehnung der Initiative durch den Bundesrat und die Mehrheit des Parlamentes, die gemeinsam auch den Weg der Verständigung auf einen Gegenvorschlag ablehnten, hat das Gute an sich, dass es namentlich auch uns Festbesoldeten die Entscheidung über unsere Stellungnahme für die am 2. Juni 1935 stattfindende Volksabstimmung ungemein erleichtert hat. Hatten wir uns vor Jahresfrist zur Unterschriftensammlung und damit hinter die Initiative gestellt, so erachtete der Zentralvorstand es als gegeben, für die Volksabstimmung die Bejahungspareole auszugeben. Er hatte seinen Entscheid zu fällen einzig vom Standpunkte des Gewerkschafters aus, unabhängig von jeder Parteipolitik und von Opportunitätsgründen. Die Initiative darf nicht als eine parteipolitische Angelegenheit aufgefasst werden. Der ganze Kampf muss auf überparteilicher Grundlage geführt werden und getragen sein von allen Organisationen und Gruppen, die die Interessen der Arbeit vertreten, d. h. aus Arbeitern, Angestellten, Bauern und Klein-gewerbetreibenden. Sie werden im Laufe der heutigen Verhandlungen noch Gelegenheit erhalten, aus dem Schosse des Zentralvorstandes die nähere Begründung dieses Beschlusses entgegenzunehmen.

Ein solcher Beschluss hat natürlich auch seine Konsequenzen, sowohl in finanzieller wie auch in propagandistischer Hinsicht. Wir werden auf eidgenössischem wie auf kantonalem Boden für unsere Kasse verhältnismässig sehr ansehnliche Beiträge zu leisten haben, denn der Kampf wird — dessen sind wir uns bewusst — ein heftiger sein. Gilt es doch, durch Aufklärung zu den 335 000 Unterzeichnern noch 100 000 weitere Stimmberechtigte für unsere Idee zu gewinnen zu suchen. Wenn wir Festbesoldete treu zur Fahne stehen und auch an unserem Ort ein bescheidenes finanzielles Opfer nicht scheuen, können wir viel dazu beitragen, den Sieg zu erringen. Unsere Pareole sei ein Akt der Solidarität gegenüber der gesamten Arbeitnehmerschaft.

Von der Krise ist auch die Landwirtschaft schwer betroffen worden. Wir verstehen es sehr wohl, was es für den Bauersmann bedeutet, wenn bei gleichbleibenden Kapitalzinsen die Produktpreise, insbesondere Vieh- und Milchpreise, stetig zurückgehen. Daran werden die Stützungsaktionen des Bundes, die ja auch nur eine vorübergehende Massnahme bedeuten und daher den Eintritt der Katastrophe zeitlich nur verschieben, im Grunde genommen nicht viel ändern. Es ist daher verständlich, dass starke Gruppen der Bauernorganisationen, namentlich der Jungbauern, sich für die Initiative einsetzen und sich damit gegen einen weitem Abbau der Preise und Löhne, von dem sie alles zu fürchten hätten, ausgesprochen haben. Um so bedauerlicher ist es, dass wiederum von bäuerlicher Seite im zürcherischen Kantonsrat gegen die *Versicherungsansprüche der kantonalen Angestellten* Sturm

gelaufen und deren Herabsetzung verlangt wurde, freilich ohne damit irgendwelchen Erfolg zu erreichen. Den beiden bäuerlichen Scharfmachern sei aber ins Stammbuch geschrieben, dass Neid und Missgunst von jeher schlechte Berater waren.

Solche Vorkommnisse zeigen, wie wichtig es ist, dass die Interessen der Festbesoldeten im Ratssaal ihre Verteidiger haben. In Würdigung dieser Tatsache hat der Zentralvorstand zu den *Kantonsratswahlen vom 7. April 1935*, wie er dies übrigens früher auch getan hat, in der Weise Stellung genommen, dass er in Inseraten und in einem Zirkular an die Sektionsmitglieder diese aufforderte, in erster Linie den Kandidaten aus den Reihen der öffentlichen und privaten Angestellten ihre Stimme zu geben. Soweit wir orientiert sind, ist der Erfolg, den wir erhofften, im grossen und ganzen eingetroffen. Trotz der Reduktion der Mitgliederzahl des Rates um zirka 13 % sind die bisherigen Verfechter unserer Interessen wieder gewählt worden, ja unsere Gruppe hat sich noch verstärkt.

Zu Anfang dieses Jahres hat der Regierungsrat eine Kundgebung erlassen, wonach er beschlossen hat, nach Ablauf der gegenwärtigen Amtsdauer *über 66 Jahre alte Funktionäre* im Amte nicht mehr zu bestätigen. Durch diese Massnahme ist die im vergangenen Jahr im Kantonsrat eingereichte Motion Scherer teilweise verwirklicht worden.

Durch ein neues, vom Kantonsrat empfohlenes *Erbschaftssteuergesetz* sollen nun auch im Kanton Zürich die Erbteile der direkten Nachkommen besteuert werden. Ich betrachte diesen Schritt als nichts Aussergewöhnliches. «Noblesse oblige», in diesem Falle: Reichtum verpflichtet. Er verpflichtet, nach Massgabe seiner Kräfte die Not der Zeit überwinden zu helfen. Wir sind mit dem Staat auf Gedeih und Verderb so eng verbunden, dass wir überall dort uns einsetzen müssen, wo es gilt, durch eine gerechte und ehrliche Besteuerung der öffentlichen Hand diejenigen Mittel zuzuführen, die sie benötigt, um ihrer gewaltigen Aufgabe im Dienste der Allgemeinheit gerecht zu werden. Wir denken dabei nicht zuletzt an die endliche Verwirklichung einer kantonalen Alters- und Invalidenversicherung. Es mag gewagt erscheinen, in Sturm- und Drangperioden an dieses Postulat heranzutreten. Wir sind es aber unseren Alten schuldig, die des Segens einer Sozialversicherung noch nicht teilhaftig geworden sind, dass hiermit einmal Ernst gemacht wird. Der KZVF wird sich mit Einmut hinter diese Vorlage stellen.

Unsere *Mitgliedschaft in der NAG* gestaltete sich bisher überaus fruchtbringend. Es leuchtet ein, dass die Verfolgung wirtschaftlicher Fragen nur auf dem Boden eines Landesverbandes mit einigem Erfolg bewerkstelligt werden kann. Auf Ende 1934 ist der bisherige Präsident Altnationalrat Baumann durch Nationalrat Graf vom Schweiz. Lehrerverein ersetzt worden. Der Spitzenverband hat in der Folge festere Form angenommen und seine Satzungen klarer umschrieben. Die NAG setzt sich zur Zeit zusammen aus der Vereinigung schweiz. Angestelltenverbände (VSA), dem Schweiz. Lehrerverein, dem Landesverband evangelischer Arbeiter, dem Zentralverband der Staats- und Gemeindebeamten und Angestellten der Schweiz, dem Versicherungspersonalverband, dem bernischen Staatspersonalverband und dem KZVF mit zusammen zirka 190 000 Mitgliedern.

In organisatorischer Hinsicht ist aus dem KZfV nur Erfreuliches zu konstatieren. Der Verband besteht nun schon an die 20 Jahre und zählt in 13 Sektionen annähernd 6000 Mitglieder. Im Zentralvorstand und im Leitenden Ausschuss, wie sie im Jahre 1933 bestellt wurden, ist seither keine Veränderung eingetreten. Für die hingebende, loyale Mitarbeit bin ich den Mitgliedern des Zentralvorstandes, des Leitenden Ausschusses und den Rechnungsrevisoren herzlich zu Dank verpflichtet. Die Finanzen weisen, dank der vorausgegangenen ruhigen Jahre, einen erfreulichen Bestand auf. Das kommende Jahr wird aber unsere Kasse gehörig in Anspruch nehmen, und es wird darüber gewacht werden müssen, dass wir nicht aller Mittel entblösst dastehen werden.

Möge das kommende Vereinsjahr unserem Verbands die alten Freunde erhalten und neue Anhänger zuführen, möge die Zeit der Bedächtigkeit und Unentschlossenheit in wirtschaftlichen Fragen in eine Periode des tatkräftigen Handelns und finanzieller Opferbereitschaft übergehen, zum Nutzen unserer Sektionen und aller ihrer Mitglieder.

Der Berichterstatter: *Otto Fehr.*

3. Mitgliederverzeichnis per 1. April 1935.

Zahl	Del.	
1014	12	<i>Föderativverband der Beamten und Angestellten der Stadt Zürich.</i> Acker, Alfred, Vorsteher KVA, Merkurstr. 51, Zürich 7. <i>Untersektionen:</i> Verein von stadtzürcher. Beamten und Angestellten Beamtenverein der Strassenbahnen Zürich und Vororte Personalverband der Betreibungsämter der Stadt Zürich Verband der Abwärte der Stadt Zürich und Umgebung Verein städt. Aufsichtspersonals techn. Betriebe Zürich Vereinigung der Gewerbeschullehrer der Stadt Zürich Gruppe von Lehrern an der Töchterschule der Stadt Zürich
240	4	<i>Pfarrverein des Kantons Zürich</i> Pfarrer Rob. Epprecht, Aemtlerstr. 23, Zürich 3
226	4	<i>Schweiz. Posthalterverband, Sektion Zürich</i> Robert Peter, Posthalter, Kloten
110	3	<i>SEV, Schweiz. Eisenbahnverband, Sektion Winterthur</i> Jakob Huber, Souschef SBB, Schützenstrasse 29, Winterthur
37	2	<i>SEV, Schweiz. Eisenbahnverband, Sektion Schaffhausen-Bülach</i> W. Reiser, Souschefabläser, Bülach.
56	2	<i>Telegraphia Winterthur</i> Karl Vogt, Tel.-Beamter, Erlenstrasse 9, Winterthur-Wülflingen
190	3	<i>Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen des Kantons Zürich</i> Prof. Dr. O. Weiss, Zürich 7, Samariterstrasse 26
68	2	<i>Verband Schweizer. Zollbeamter, Sektion Zürich</i> Fritz Scherrer, Ekkehardstr. 16, Zürich 10
1941	32	Uebertrag

Zahl	Del.	
1941	32	Uebertrag
154	3	<i>Verein der Gemeinderatsschreiber und Verwaltungsbeamten</i> Willy Bertschmann, Gemeinderatsschreiber, Wädenswil
1186	13	<i>Verein der Staatsangestellten des Kantons Zürich</i> Karl Frank, Assistent, Goldbach-Küsnacht/Zch., Zürcherstrasse 5
190	3	<i>Verein der städtischen Beamten Winterthur</i> Dr. Walter Früh, Sekretär, Winterthur-Veltheim, Weinbergstrasse 16
148	3	<i>Verwaltungspersonalverband SBB, Sektion Zürich</i> Alois Schumacher, Sekretär SBB, Kilchberg/Zch., Schützenmattstrasse 15
1876	20	<i>Zürcher Kantonalen Lehrerverein</i> H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Witellikerstrasse 22, Zollikon
5495	74	in 13 Sektionen
5480		Bestand am 1. April 1934.

Ein klarer Entscheid

Jakob Schmid, Zürich, Lettenstrasse 27. — Die Ausführungen des Vorstandes der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich klopfen mich nochmals aus dem Busch. Diese Wendung darf ich mir erlauben, da ich als überzeugter Anhänger der Kellerschrift in Würdigung aller guten Bestrebungen der Basler Schriftreform den Versuch im Kanton Zürich in Ruhe abgewartet habe.

Nun aber ist für die weitere Schriftentwicklung an den Schulen des Kantons Zürich der Beschluss des Erziehungsrates massgebend, der im wesentlichen besagt: «An der Unterstufe ist die Hulligerschrift gestattet (nicht obligatorisch), an der Mittel- und Oberstufe untersagt (kategorisch).»

Ein erster Schritt zur praktischen Lösung dieses Beschlusses ist die Beendigung der Polemik über die Vorzüge und Nachteile der fraglichen Schriftarten. Die *Wegleitung* steht jetzt auf der Tagesordnung. Von dieser Tatsache aus gesehen, muss ich den Ausführungen der Päd. Vereinigung einige Feststellungen gegenüberstellen.

Man darf nicht mit Spitzfindigkeiten die Spitzfeder als zu spitzig ansehen. Das ist der Fall, wenn man sagt, «dass das spitzige Schreibgerät nicht in die Hand des Volksschülers gehört» (also auch kein spitziger Bleistift!). Die Kellermethode ist durchführbar nicht nur mit jeder Spitzfeder, sondern auch mit der Kugelspitzfeder, Lifeder und Füllfeder. Es ist ein Irrtum anzunehmen, die Kellermethode stehe heute noch da, wo sie vor weiland «20 Jahren» zu Lebzeiten Kellers stand. Es ist ein Verdienst der Volksschullehrerschaft des Kantons Zürich, dass Kellers *Grundzüge* zu einer *Kellermethode* geworden sind. Ihr innerer Aufbau heisst: Fingerübungen, Schreibübungen, Ableitungsübungen der Buchstaben, Korrekturübungen, Rhythmik und Schnellschreiben. Sie ist aktuell durch die Betonung des *Bewegungsprinzips*. Wer schon seit Jahren sich mit der Hulligerschrift befasst, kennt diese Entwicklung oft nicht genug.

Die Kommission des Pestalozzianums hatte die Freundlichkeit, mich zur Mitarbeit an einer *Weg-*

leitung einzuladen. Nach zweimaliger, mehrstündiger Sitzung muss ich einsehen, dass für die Real- und Oberstufe eine sinngemässe Weiterführung der Hülfigermethode von der Unterstufe aus geplant ist in der Abwandlung der «Kellertechnik». Da bin ich als Kellermethodiker natürlich unfähig mitzuarbeiten, weil ich für den Real- und Oberstufenschüler eine Schrift vertere, die nicht bewusst historisch-psychologisch-psychologisch von der Form ausgeht, sondern für eine Schrift, wo sich die Form für den Schüler bewusst logisch von der *Schreibfähigkeit* ableiten lässt, das heisst, wo Technik und Form eine geschlossene Einheit bilden. Das soll für die zweite Stufe der Volksschule «das Neue» sein im Gegensatz zum Schreiben auf der Unterstufe, das mehr dem Zeichnen gleicht.

Nun ist die mühevollen Arbeit der Kommission des Pestalozzianums nicht unnötig, vielleicht erhält sie vom Erziehungsrat den Vorzug. Ich aber möchte nun alle Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land, die sich mehr oder weniger als Kellermethodiker bezeichnen, bitten, mir unverzüglich mitzuteilen, ob wir nicht auch eine Wegleitung ausarbeiten sollen. Wenn sie mir noch Klassenarbeiten zustellen wollen, wird es mir um so leichter möglich sein, eine ausarbeitende Gruppe von Lehrern aller Schulstufen, auch der Mittelschule, zu formieren. Ich möchte namentlich aber jene stillen Schaffer aufrufen, die sich redlich mühen, seit Jahren einen methodischen Schreibunterricht mit der Spitzfeder zu erteilen, mit sicherlich schönem Erfolg, der die Meinung des Vorstandes der Päd. Vereinigung widerlegt, als ob hier nur «ein nüchterner, drillartiger und unkindlicher Betrieb» im Schreibunterricht vorherrsche, und beweist, dass auch hier Wege gefunden sind, das unabänderliche *Training* jeder Schreibmethode dem Schüler zu erleichtern.

Kolleginnen und Kollegen, ich bin bereit, mit andern Kellermethodikern zusammen dem Erziehungsrat ebenfalls eine Wegleitung vorzulegen, wenn *viele* von Euch damit einverstanden sind. Ich erwarte *Eure Zustimmungsbekundung* schriftlich. Wir wollen mithelfen, dass der Erziehungsrat «mit gutem Gewissen» sich für eine Wegleitung entscheiden kann. Darum können wir nicht «in Ruhe» abwarten, sondern *wir* müssen einen Vorschlag unterbreiten, der seinem *Beschlusse* entspricht. Ob das durch die Spitz- oder Stumpffeder geschehe, ist für den Erziehungsrat und für uns eine Frage zweiter Ordnung.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Sitzung des Vorstandes mit den Rechnungsrevisoren
am 21. September 1935.

1. Der Vorstand begrüsst grundsätzlich die vom Schulamt der Stadt Zürich ausgehende Anregung zur Schaffung einer *Pädagogischen Zentrale*, kann ihr aber in der vorgeschlagenen Form nicht zustimmen. Er rät zur Auswertung der bestehenden Organisation des Pestalozzianums. Eine wirklich grosszügige Verwirklichung würde Mittel erfordern, die gegenwärtig nicht zur Verfügung stehen.

2. Ein ergänzender Beschluss des Erziehungsrates hat die Erstellung des von der Konferenz vorgeschlagenen *Geometrielehrmittels* in Frage gestellt. Auf Grund einer Aufklärung durch den Präsidenten und

die beiden Verfasser über die wirkliche Sachlage sichert der Herr Erziehungsdirektor Wiedererwägung des Beschlusses zu.

3. Die *geographischen Lebensbilder II* (fremde Zonen) gelangen in nächster Zeit als gebundenes Bändchen zur Veröffentlichung.

4. Die *Jahresrechnung* wird dem Antrag der Revisoren gemäss dem Quästor mit Dank abgenommen.

5. Die *Jahresversammlung* soll am 23. November stattfinden; das Hauptgeschäft befasst sich mit der Grammatikfrage. ss

Stellenvermittlung

E. J. — Die Stellenvermittlung des ZKLV bittet alle Kollegen, welche geneigt wären, auf eine diesbezügliche Anfrage von Schulpflegern, welche Lehrer suchen, ihre Stelle zu wechseln, ihre Adresse mit den notwendigen Angaben und Wünschen an den Stellenvermittler E. Jucker, Sekundarlehrer, Tann-Rüti, mitzuteilen. Bisher mussten leider alle Anfragen von Schulpflegern dahin beantwortet werden, dass die Stellenvermittlung über keine Adressen verfüge, trotzdem es ihr eigentlich bekannt ist, dass es in unserm Kantone Kollegen hätte, welche von sich aus zwar die Initiative zu einem Stellenwechsel nicht ergreifen würden, obschon sie sich ganz gerne zu verbessern wünschten, wenn man von einer andern Seite an sie gelangen würde. Soviel aus den frühern Akten ersichtlich ist, konnte die Stellenvermittlung unseres Vereins sehr oft Kollegen und Schulpflegern einen Dienst erweisen, indem sie Schulpflegern die Adressen von Kollegen zustellte, welche ihre Erfahrungen und ihr Können gerne einem andern Schulorte zur Verfügung stellen würden. Da es dem Stellenvermittler persönlich immer sehr unangenehm ist, wenn er guten Schulorten nicht besser antworten kann, bittet er sehr, ihm behilflich zu sein, dass die Stellenvermittlung ihre Funktionen erfüllen kann. Absolute Verschwiegenheit gegenüber Drittpersonen von seiten der Stellenvermittlung wird gewahrt.

Die Stellenvermittlung des ZKLV.

Der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins

1. Präsident: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zürich.
Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.
2. Vizepräsident und Protokollaktuar: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; Tel.: 23 487.
3. Quästor: *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil;
Tel.: 920 241.
4. Korrespondenzaktuar: *H. Frei*, Primarlehrer, Zürich 10, Rotbuchstr. 77; Tel.: 61 254.
5. Mitgliederkontrolle: *J. Oberholzer*, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 955 155.
6. Besoldungsstatistik: *Melanie Lichti*, Primarlehrerin, Winterthur, Schwalmenackerstr. 13; Tel.: 23 091.
7. Stellenvermittlung: *E. Jucker*, Sekundarlehrer, Tann-Rüti.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen: *H. C. Kleiner*, Zollikon;
J. Binder, Winterthur.